

Weinlese: Bei Winzern an der Ahr. Seite 4

Banksteuerung: Fachtagung in Berlin. Seite 22

Modell Genossenschaft: Bloggertag in Hagen. Seite 36



Spitzenweine von Ahr und Mosel

Winzergenossenschaften im Verbandsgebiet

UNSER PLUS AN GETEILTEM GLÜCK

Die Volksbanken Raiffeisenbanken und die R+V Versicherung.



Wir sind stolz auf unsere langjährige Partnerschaft mit den Volksbanken Raiffeisenbanken und wissen, dass man nur gemeinsam große Ziele erreichen kann. Daher bedanken wir uns bei all unseren Partnern für ein erfolgreiches Geschäftsjahr 2015. Wir wünschen Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und freuen uns auf die erfolgreiche Zusammenarbeit im Jahr 2016.

Weinlese: harte Arbeit, wenig Romantik



Liebe Leserin, lieber Leser! Kein landwirtschaftliches Thema löst romantischere Vorstellungen aus als die Weinlese. Doch die Realität ist wie bei allen landwirtschaftlichen Themen ganz anders. Es sind harte Arbeit, großes Fachwissen und Unternehmertum, die unsere Winzergenossenschaften erfolgreich werden lassen.

Die Lese 2015 war für die Redaktion des Genossenschaftsblatts Anlass, sich mit der Arbeit der Winzergenossenschaften im RWGV zu beschäftigen. Entstanden ist ein Beitrag über die Arbeit der Dagernova-Winzer im Weinberg. Organisation, Fleiß und Technik sind Voraussetzung, um kurze Zeitfenster, die die Witterung bietet, optimal zu nutzen. Wenig mit Romantik hat auch der Beitrag des Geschäftsführers der Moselland, Henning Seibert zu tun. Er stellt heraus, dass sich nur mit den richtigen Produkten, genügend Ausdauer, Flexibilität und einer Portion Kreativität Verkaufser-

folge erzielen lassen. Einen Einblick in den geschäftspolitischen Alltag bietet das Interview mit dem scheidenden und dem neuen Geschäftsführer der Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr, Rudolf Mies und Matthias Baltes.

Ein bisschen Romantik bleibt aber dennoch. Denn bei aller Professionalität kommt die Leidenschaft nicht zu kurz. „Ich liefere nicht einfach nur meine Trauben ab.“, so erläutert Martin Wollersheim, Mitglied der Dagernova, sein Engagement in der und für die Genossenschaft. Und den Abschluss der Lese bilden die Weinfeste, zu denen Gäste aus ganz Deutschland und dem angrenzenden Ausland kommen.

Nun aber zu der alles entscheidenden Frage: Wie wird der Jahrgang 2015? Unsere Winzergenossenschaften haben darauf eine klare Antwort: Gab es reichlich Sonne im Oktober, dann würde der Jahrgang „ganz ordentlich“. Was aber soll die graue Theorie: Testen Sie den Wein selbst!

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen die GB-Redaktion. Prost!
Asmus Schütt



15 RWGV-Ehrenmedaille:
Erste Preisträgerin
Sylvia Löhrmann

34 Bundespreis:
Auszeichnung für Schülergenossen
Selm in Berlin

41 Zum Abschied:
Raiffeisen-Schulze-Delitzsch-Medaille
für Bankvorstand Carsten Graaf

Das Thema:

Winzergenossenschaften

- Mit den Winzern der Dagernova bei der Weinlese 4
- Winzergenossenschaften im RWGV-Gebiet 6
- Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr: Geschäftsführer Rudolf Mies und Matthias Baltes im Interview 7
- Moselland-Chef Henning Seibert über seine Winzergenossenschaft 9

Hintergrund und Analyse

- Die Meldung der Risikotragfähigkeit 10

RWGV intern

- Neuorganisation: Abteilung Grundsatzfragen Prüfung 13

Aus dem Verbund

- WGZ BANK steigert Ergebnis 18
- Kapital von Bürgerstiftungen wächst 21

Banken

- Mehr Freiräume für Genossenschaftsbanken: Interview mit RWGV-Vorstand Siegfried Mehring 24
- Handelstagung Banken im Umbruch 25
- Der RWGV twittert: 26
- Interview mit Vorstand Ralf W. Barkey 27
- Podiumsdiskussion bei der VR Bank Nordeifel 27
- Gute Noten für die Sommerakademie in Essen 30
- Hannelore Kraft und die digitale Box 32

Gewerbe

- Schülergenossen Selm in Berlin ausgezeichnet 34
- Fahrradfahren für die Gesundheit 35
- Ehrung für Lehrer der RuhrChemAlytik 36

Landwirtschaft

- Minister Johannes Rettel bei der Biogasanlage Dorsten 37
- Raiffeisen Steinfurt engagiert sich für Flüchtlinge 38

Namen und Nachrichten

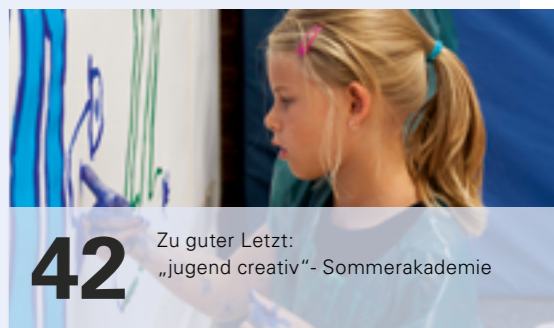
- 39

Impressum

- 41

Zu guter Letzt

- 42



42 Zu guter Letzt:
„jugend creativ“- Sommerakademie

Es wird ein guter Jahrgang

Mit den Winzern der Dagernova bei der Weinlese



Foto: Marco Stepanik

Nach der anstrengenden Arbeit im Weinberg sind nicht nur die Qualität und der Verkauf des Winzers Lohn: „Wer hart gearbeitet hat, darf danach zünftig feiern“, sagen die Weinbauern. Sie freuen sich auf die traditionellen Weinfeste im Herbst, zu denen wieder viele Gäste aus nah und fern ins Ahrtal kommen.

Bad Neuenahr/Dernau. Die Sonne strahlt vom fast wolkenlosen Himmel. Die vom Tau benetzten Trauben trocknen schnell und das Mostgewicht legt deutlich zu. So ein Tag ist wie ein Geschenk für die Winzer der genossenschaftlichen Dagernova Weinmanufaktur. Martin Wollersheim aus Dernau mobilisiert Familie und Freunde. Jetzt muss es schnell gehen.

Der junge Winzer hat zeitig die Blätter der Rebstöcke im Bereich der Traubenzone entfernt. Die zusätzliche Arbeit lohnt, denn die jetzt frei hängenden Trauben lassen sich besser ernten. Gekonnt schneiden die Helfer die Stängel mit den Beeren der frühen Sorte Regent ab und legen sie in die Stapelbox aus Plastik. Es wird konzentriert gearbeitet. Schnell sind die Reihen am steilen Hang des Ahrtales abgeerntet, die Trauben auf Qualität geprüft. Was nicht taugt, bleibt im Weinberg.

Zügig ist Martin Wollersheim auf seinem kleinen Raupenschlepper am Steilhang unterwegs. Kisten auf die Ladeplattform, den Berg wieder hinauf zum Verbindungsweg, dann zum Traktor mit Anhänger. Dort wuchtet der Winzer den In-



Foto: Marco Stepanik

Die meisten Winzer betreiben ihren Weinbau im Nebenerwerb, zur Weinlese ist deshalb die ganze Familie im Einsatz. Zusätzlich helfen Saisonkräfte. >

> halt der Kisten in große Sammelbehälter. Gegen Mittag ist die Arbeit auf der kleinen Parzelle getan; der Regent, eine frühe, sehr saftige und süße Traube, eingebracht.

Gute 500 Meter talaufwärts am Dernauer Hardtberg: Winzermeister Georg Kriechel hat zur Lese neben der Familie auch Teilzeitkräfte im Einsatz. Das will gut geplant sein – und ist seit dem Mindestlohngesetz mit mehr Aufwand verbunden. „Ich muss die Arbeitszeiten genau auflisten, jede Pause notieren“, so der Winzer, der wie so viele seiner Kollegen vom Erlös aus dem Weinberg nicht leben kann. Er ist zusätzlich in der Winzergenossenschaft beschäftigt. Andere arbeiten in Industrie und Handwerk. Alle müssen Urlaub nehmen für die Lese, was angesichts des unsteten Wetters oft blitzschnell gehen muss und einen verständnisvollen Chef voraussetzt.

Heute zum Beispiel, denn bei dem tollen Wetter müssen die Regent-Trauben runter vom Stock. Jeder Regentag mehr geht auf die Qualität. Vom Hangweg aus dirigiert Kriechel sein Team. Sandra Eller und Anja Bertram gehören dazu. Auch Werner Winkler und Neuwinzler Norbert Klein, der bei dem Einsatz viel dazulernt.

Und wie wird der Wein aus diesem Jahr? „Wir sind gut gestartet. Die Trockenheit im Sommer hat den Pflanzen wenig anhaben können. Aber dann kam ab August der Regen“, berichtet Dagernova-Geschäftsführer Friedhelm Nelles. Da saugen sich die Trauben zu schnell voll, platzen teilweise. Es drohen Fäulnis und Infektion.

Glück und gutes Wetter sind also die richtigen Zutaten für einen perfekten Wein. Dazu kommen die Qualitätsvorgaben der Dagernova. Sie reichen von der Rebstock-Pflege über die Erntemenge pro Quadratmeter bis zur Sortierung der Trauben. Da alle Mitglieder engagiert mitmachen, kann die Genossenschaft als Manufaktur firmieren. „Die große Sorgfalt“, gesteht Nelles, „ist natürlich dem extremen Gelände mit seinen wärmespeichernden Steilhängen geschuldet. Großflächiger, industrieller Weinbau, bei dem Maschinen die Ernte übernehmen, ist bei uns unmöglich.“

Ach ja – der Jahrgang 2015, so schätzen Geschäftsführer Nelles und Winzermeister Kriechel, könnte ganz ordentlich werden; wenn es denn bis in den Oktober hinein noch reichlich Sonnenschein gibt.

Klaus Schliek

Die Dagernova Weinmanufaktur

- Gründungsdatum: 1873
- Mitgliederzahl: 585
- Die drei am häufigsten angebauten Rebsorten: blauer Spätburgunder, Frühburgunder, Riesling
- Fläche: 155 Hektar
- Rotwein 2015: 1 Million Liter
- Weißwein 2015: 134.000 Liter
- Kontakt: www.dagernova.de



Foto: Dagernova

564 Hektar bestockte Rebfläche gibt es im Ahrtal. 155 Hektar davon bewirtschaften Mitglieder der Dagernova. Winzer Martin Wollersheim ist mit der Lese zufrieden. Die hohe Weinqualität ist der besonderen Lage an den teils schroffen Felshängen sowie dem perfekten Zusammenspiel von Anbau und Ausbau zu verdanken.



Foto: Marco Stepanik

Auf 85 Prozent der Böden im Ahrtal gedeihen rote Trauben. Dominant ist mit 60 Prozent der blaue Spätburgunder. Bei den weißen Sorten liegt mit rund acht Prozent an der Anbaufläche der Riesling vorn, gefolgt vom Müller-Thurgau.



Foto: Marco Stupnik

Für Martin Wollersheim und seine Kollegen geht die Arbeit nach der Lese weiter. Mit Traktor und Anhänger bringt der Winzer die Trauben das Ahrtal hinab zur Zentrale der Dagernova in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Dort heißt es, hinten anstellen in der Lieferschlange an der Kelterstation, wiegen, Öchslegrad bestimmen: Schon kullern die Trauben über die Förderschnecke zum Entrapper, Stiele und Stängel werden aussortiert. Danach rollen und rutschen die sattroten Trauben die Schütte hinunter, werden gekeltert und gelangen dann zur Gärung auf die Maische. Dafür gibt es bei der Dagernova tief im Keller eine ganze Batterie glänzender Edelstahltanks. Dort zaubern dann die Kellermeister die auf nationalen und internationalen Weinmessen ausgezeichneten Ahr-Spezialitäten.

Unser Ziel ist es, Top-Weine zu produzieren

Matthias Baltes und Rudolf Mies von der Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr im Interview

Sehr geehrter Herr Baltes, Sie lösen Rudolf Mies nach erfolgreichen 36 Jahren als Vorstandsvorsitzenden und Geschäftsführer ab. Was sind die größten Herausforderungen für Sie und die Winzer dieser Genossenschaft?

Matthias Baltes: Rudolf Mies und seine Kollegen im Vorstand und Aufsichtsrat haben in den vergangenen 30 Jahren sehr viel Positives für unsere Winzergenossenschaft bewirkt. Mittlerweile gehören wir zu den besten und auch erfolgreichsten Winzergenossenschaften in Deutschland und haben im vergangenen Geschäftsjahr einen Rekordumsatz von 7,9 Millionen Euro gemacht. Meine große Herausforderung ist es, diese positive Entwicklung weiterzuführen und die Umsätze zu halten beziehungsweise auszubauen.

Mit unseren 415 Mitgliedern agieren wir nach dem genossenschaftlichen Gedanken „Was einer alleine nicht vermag, vermögen viele!“ und arbeiten jeden Tag intensiv daran, die Weinqualität hochzuhalten und unser Kulturerbe Weinbau im Ahrtal zu pflegen. Dies sind die Grundvoraussetzungen für alle unsere absatzpolitischen Maßnahmen und für die Zukunftssicherung unserer Winzergenossenschaft. Nur wenn wir es schaffen, unsere Region und unseren Wein für unsere Kunden attraktiv und damit wettbewerbsfähig zu präsentieren, werden wir weiterhin viele Weinfreunde begeistern können.



Foto: Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr

Generationswechsel in Mayschoß: Matthias Baltes (rechts) löst Rudolf Mies im Dezember als Geschäftsführer ab. Baltes stammt aus einer Winzerfamilie und studierte Internationale Weinwirtschaft und Weinmarketing. Rudolf Mies arbeitet seit 1971 beim Unternehmen, zunächst als kaufmännischer Angestellter, dann 36 Jahre als Geschäftsführer und Vorstandsvorsitzender – so lange wie noch keiner seiner zehn Vorgänger.

Herr Mies, trotz aller notwendigen Veränderungsbereitschaft in einem Unternehmen: Was sollte Ihrer Meinung nach bei der Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr unbedingt bewahrt bleiben?

Rudolf Mies: Was bleiben muss, ist unser Qualitätsanspruch: Denn wir können nur erfolgreich existieren, wenn wir Top-Weine produzieren. So müssen wir weiter Anreize für unsere Winzer schaffen, um weniger Trauben, aber dafür höhere Qualität zu gewinnen. Darüber hinaus müssen wir den Tourismus an der Ahr weiter fördern, schließlich ist er unser Hauptstandbein.

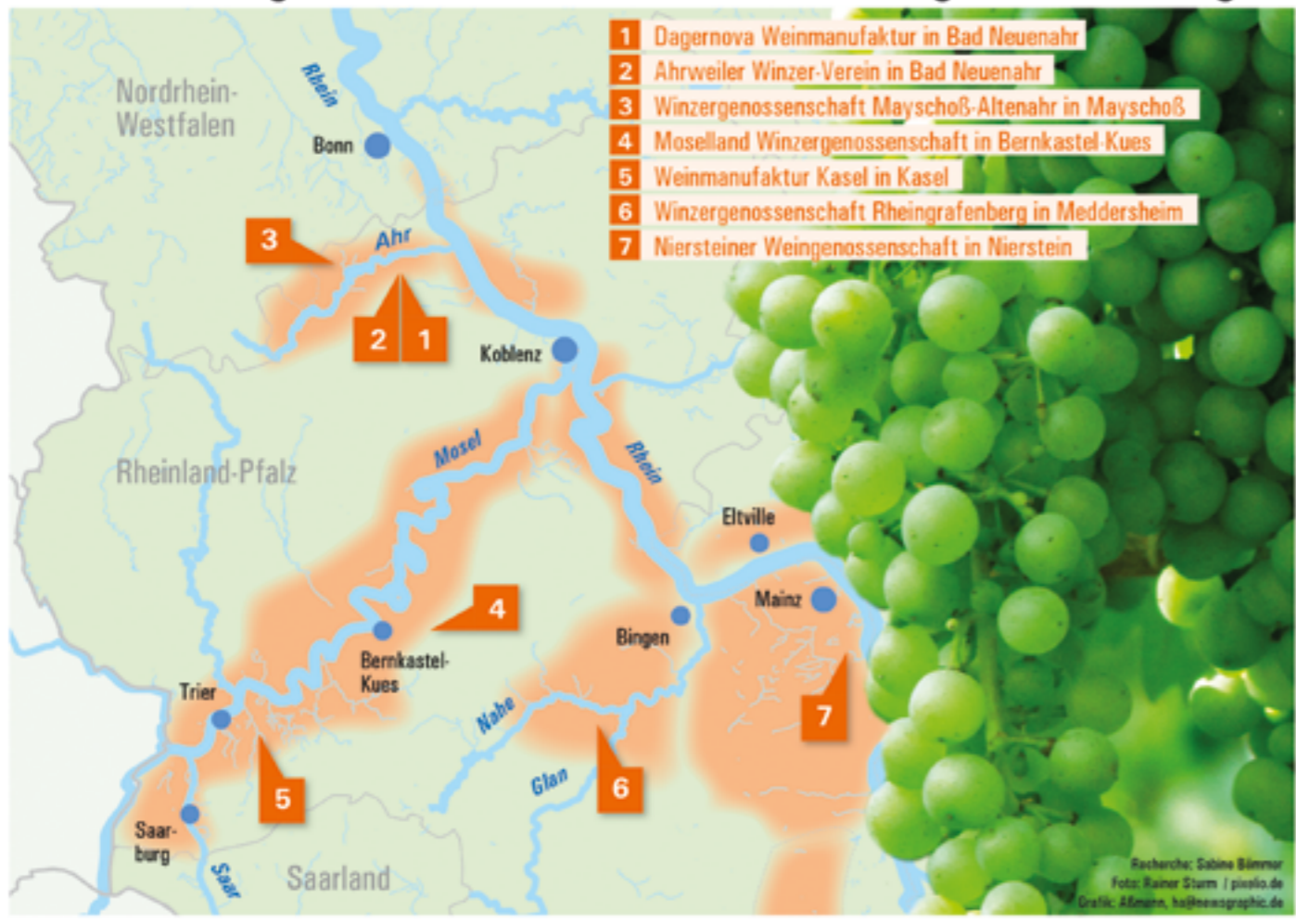
Der dritte wichtige Punkt: Wir müssen unser gutes Verhältnis zu den Mitgliedern und ihren Vertretern im Vorstand und Aufsichtsrat weiter pflegen und bewahren, denn sie sind für uns wichtige Brückenbauer, Mittler und Botschafter zugleich. Gerade die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder spiegeln uns die Bedürfnisse und Probleme unserer Winzer wider. Sie helfen uns, die Belange der Geschäftsführung zu transportieren. Der enge Kontakt zu unseren Mitgliedern ist uns sehr wichtig. So habe ich mich 40 Jahre lang nach der Weinlese an die Traubenannahmestation gestellt, um mit den Winzern beim Begutachten und Abladen ihrer Trauben persönlich zu sprechen. Und mein Nachfolger Matthias Baltes hält es ebenso.

Herr Mies, Sie waren 44 Jahre bei der Winzergenossenschaft, seit 1979 als Geschäftsführer, und treten nun am 3. Dezember in den Ruhestand. Sie kennen diese Genossenschaft wie Ihre Westentasche. Wie ist sie entstanden?

Rudolf Mies: Die Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr ist die älteste der Welt. Gründungsväter waren 18 Winzer aus Mayschoß, die diese Genossenschaft am letzten Augustwochenende des Jahres 1868 aus der Taufe hoben und ein Jahr später, am 12. September 1869, als Genossenschaft ins Koblenzer Handelsregister eintrugen.

Den Winzern hier im Ahrtal ging es damals sehr schlecht: Sie produzierten viel Wein, hatten aber zu wenige Abnehmer. So schlossen sie sich zur gemeinsamen Vermarktung genossenschaftlich zusammen. Aber ohne eine gemeinsame Produktion funktionierte es nicht. So stellte sich die Genossenschaft 1871 um und produziert seitdem gemeinschaftlich am heutigen Sitz der Genossenschaft in Mayschoß. Gemeinsame Produktion und eine Geschmackslinie: Das ist das Erfolgsrezept bis heute.

RWGV-Winzergenossenschaften in den Weinanbaugebieten der Region





Zu den Weinfesten im Herbst kommen viele Gäste, hauptsächlich aus NRW, aber auch aus Belgien und Holland.

> *Herr Mies, wie wichtig ist es, dieses Winzerunternehmen als Genossenschaft zu führen?*

Rudolf Mies: Sehr wichtig. Das genossenschaftliche Geschäftsmodell ist nachhaltig, es schafft ein lebendiges Miteinander und führt zu großem Verantwortungsbewusstsein unserer Mitglieder für ihr Unternehmen. Ich behaupte, dass der Identifikationsgrad unserer Mitglieder mit ihrer Winzergenossenschaft bei 90 Prozent liegt. Ich will hierfür ein Beispiel geben: Wir haben drei Weinprobierkeller, die am Wochenende geöffnet haben. Es sind vor allem unsere Mitglieder, wohlgernekt in der Regel Winzer im Nebenerwerb, die am Wochenende hier hinter dem Verkaufstresen stehen und dafür ihre Freizeit opfern.

Herr Baltes, die Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr ist eher regional aufgestellt. Was tun Sie, um neue Märkte und Zielgruppen zu erschließen?

Matthias Baltes: Das gehen wir strategisch an. Zum Beispiel werden wir die bisher eher traditionelle Präsentationsweise unserer Weine modernisieren, um auch gezielt jüngere Kunden ansprechen zu können. So werden wir unsere Etiketten für alle Weine ab dem Jahrgang 2015 neu gestalten. Da oft auch der erste optische Eindruck beim Weineinkauf entscheidend ist, können wir vor allem im Fachhandel und im Lebensmitteleinzelhandel mit unseren Weinetiketten auffallende Einkaufsreize setzen.

Darüber hinaus haben wir auch unsere Veranstaltungskonzepte verjüngt, um so neue Zielgruppen zu erreichen und auch „Nicht-Weintrinker“ an unsere exzellenten Weine heranzuführen.

Wir wollen auch auf den Auslandsmärkten Fuß fassen. In den USA, China, Neuseeland, Großbritannien und den Niederlanden haben wir mittlerweile partnerschaftliche Kunden, die sich um den Vertrieb unserer Weine auf diesen Märkten kümmern. Hier sehen wir weiteres Potenzial, besonders weil im Ausland der deutsche Spätburgunder immer beliebter und bekannter wird.

Herr Baltes, Sie gehören einer neuen Generation von Winzern an, haben Internationale Weinwirtschaft studiert und in Amerika Erfahrungen gesammelt. Wie beurteilen Sie Ihre Winzergenossenschaft aus diesem Blickwinkel?

Matthias Baltes: Unsere Winzergenossenschaft ist meiner Meinung nach ein Erfolgsmodell. Gerade im Ahrtal, auf recht begrenzter Fläche, kennen sich die Winzer untereinander und haben häufig dieselben Interessen. Diese Interessen und gemeinsamen

Ziele bündeln wir jetzt schon seit fast 150 Jahren erfolgreich in unserer Winzergenossenschaft.

Da es in den USA kaum genossenschaftlich geprägte Weinbauunternehmen gibt, ist ein Vergleich schwer. Der größte Unterschied ist wohl der Umgang mit dem Thema „Wein“. In Deutschland und den anderen europäischen Weinbauländern ist es eine jahrhundertealte Tradition mit viel Erfahrung im An- und Ausbau von Weinen. Die Weintrinker in Europa sind anders, empfinden emotionaler bei dem Genuss von Wein und wissen viel über dessen Herstellung. In den USA sind die meisten Weinbaubetriebe noch recht jung und die emotionale Bindung der Verbraucher zu dieser Kulturform ist nicht sehr ausgeprägt. Wein wird in den allermeisten Fällen einfach nur als interessantes Getränk und nicht als Kulturerbe wahrgenommen.

Sabine Bömmer

Die Winzergenossenschaft Mayschoß-Altenahr

- Gründungsdatum: 1868
- Mitgliederzahl: 415
- Die drei am häufigsten angebauten Rebsorten: Spätburgunder, Riesling, Frühburgunder
- Fläche: 150 Hektar
- Weißwein 2014: 350 Hektoliter
- Rotwein 2014: 950 Hektoliter
- Kontakt: www.wg-mayschoss.de

TTIP ist eine weitere Herausforderung

Moselland-Chef Henning Seibert über das Geschäft seiner Winzergenossenschaft

Bernkastel-Kues. Die Moselland Winzergenossenschaft hat ihren Sitz in Bernkastel-Kues und ist durch den Zusammenschluss von zunächst Orts- und später Gebietsgenossenschaften aus dem Weinanbaugebiet Mosel (damals noch Mosel-Saar-Ruwer) 1969 entstanden.

Seit der Gründung konzentrieren wir uns auf den Vertrieb regionaler Weine für den Lebensmittelhandel. Durch strategische Kooperationen und Fusionen mit Winzergenossenschaften aus den Anbaugebieten Nahe, Pfalz und Rheinhessen konnten wir unser Sortiment um bedeutende regionale Weine aus den wichtigsten rheinland-pfälzischen Weinanbaugebieten erweitern. Unser Exportanteil ist im Vergleich zu anderen deutschen Winzergenossenschaften sehr hoch und spielt historisch und geografisch bedingt schon immer eine wesentliche Rolle. Von den Erfahrungen in der weltweiten Vermarktung und den Ansprüchen und Bedürfnissen der unterschiedlichen Kulturen, den differenzierten Verbrauchergewohnheiten, den verschiedenen Marktgegebenheiten und vielem mehr partizipiert auch das Inlandsgeschäft.



Henning Seibert ist seit Juli 2014 Vorstandsvorsitzender und Geschäftsführer der Winzergenossenschaft Moselland. Zuvor arbeitete er als Geschäftsführer des Fachverlags Dr. Fraund in Mainz und als Chefredakteur für das Deutsche Weinmagazin.



Blick auf das Weinanbaugebiet Mosel. Hier bauen die Winzer Mosel-Riesling in Steillagen an. Darüber hinaus hat die Moselland Mitglieder an der Nahe, in der Pfalz und in Rheinhessen.

Dabei spielt der Mosel-Riesling aus den Steillagen mit all seinen Facetten eine gewichtige Rolle. Er ist einzigartig, ein Alleinstellungsmerkmal und der Schlüssel für den Markteintritt – sein Renommee international anerkannt und unumstritten. Jedoch ist der Wettbewerb groß, jeder Regalplatz hart umkämpft. Nur mit den richtigen Produkten, genügend Ausdauer, Flexibilität und einer Portion Kreativität lassen sich Verkaufserfolge erzielen. Die Herausforderungen waren und sind auch in Zukunft sehr groß, denn die Welt wird immer globaler, der Wandel schneller und Änderungen in jeglicher Hinsicht an der Tagesordnung. Die geplante Einführung des Freihandelsabkommens TTIP sehen wir Moselländer als weitere Herausforderung um unsere Kompetenz in der weltweiten Vermarktung unserer Weine unter Beweis zu stellen.

Henning Seibert

Die Moselland Winzergenossenschaft

- Gründungsdatum: 1969
- Mitgliederzahl: 2.060
- Die drei am häufigsten angebauten Rebsorten: Riesling, Müller-Thurgau, Dornfelder – über alle Anbaugebiete
- Fläche gesamt: 1.960 Hektar
- Ernte 2014 gesamt: 22 Millionen Liter
- Kontakt: www.moselland.de

Die Meldung der Risikotragfähigkeit

Voraussetzungen und Anforderungen der zukünftigen Risikotragfähigkeitsmeldung nach § 25 KWG

Düsseldorf. 24 Monate nach der umfangreichen Änderung des Kreditwesengesetzes (KWG) durch das CRD IV-Umsetzungsgesetz wird zum Stichtag des 31.12.2015 das sogenannte Basismeldewesen durch die erstmalige Meldung von Risikotragfähigkeitsinformationen vervollständigt. Zielsetzung dabei ist, die Lücke der strukturierten und standardisierten Informationsbeschaffung zu schließen und einen wesentlichen Teil des Konzepts zur Modernisierung des aufsichtlichen Meldewesens umzusetzen. Welche konkreten Voraussetzungen und Anforderungen für Primärbanken durch das Meldewesen begründet werden, soll der nachfolgende Artikel verdeutlichen.

Gesetzliche Grundlage

Seit 01.01.2014 existiert mit § 25 KWG die rechtliche Grundlage für die Verpflichtung der Meldung von Finanz- und Risikotragfähigkeitsinformationen für Kreditinstitute. Während die gesetzliche Grundlage lediglich allgemeingültige Aussagen trifft, werden konkrete Anforderungen durch die entsprechende Veröffentlichung von Rechtsverordnungen nach § 25 Abs. 3 KWG ausgestaltet. Diese werden durch das Bundesministerium der Finanzen im Benehmen mit der Deutschen Bundesbank sowie nach Zustimmung des Bundesrates erlassen.

Während für die Meldung von Finanzinformationen zunächst die Finanzinformationsverordnung (FinaV) mit Wirkung zum 06.12.2013 erlassen wurde, stellt die novellierte Verordnung zur Einreichung von Finanz- und Risikotragfähigkeitsinformationen (FinaRisikoV) seit dem 19.12.2014 die einzige Rechtsverordnung zur Auslegung des § 25 KWG dar. Die Vorgaben für die Meldung von Finanzinformationen bleiben unberührt.

Durch eine entsprechende Allgemeinverfügung hat die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) den erstmaligen Meldestichtag für Risikotragfähigkeitsinformationen von genossenschaftlichen Primärbanken auf den 31.12.2015 festgelegt. Bedeutende Institute, die einer unmittelbaren Aufsicht der Europäischen Zentralbank (EZB) unterliegen, sind bereits zum Stichtag des 30.06.2015 meldepflichtig gewesen.

Meldeanforderungen

In den Anwendungsbereich fallen nach § 1 FinaRisikoV grundsätzlich sämtliche Primärbanken im Sinne des § 1 Abs. 1b KWG sowie übergeordnete Unternehmen (§ 10a KWG). Ausnahmetatbestände sieht die Rechtsverordnung nicht vor.

Die Meldefrequenz beläuft sich auf einen grundsätzlich jährlichen Turnus zum jeweiligen Jahresultimo nach § 9 Abs. 1 FinaRisikoV mit einer Meldefrist von sieben Wochen. Nach entsprechender Anordnung der BaFin kann diese Meldefrequenz verkürzt werden. Denkbar sind solche Konstellationen im Falle der Sanierung sowie bei konjunktureller Eintrübung und dadurch erhöhten Risikosituationen.

Prämissen der Meldung

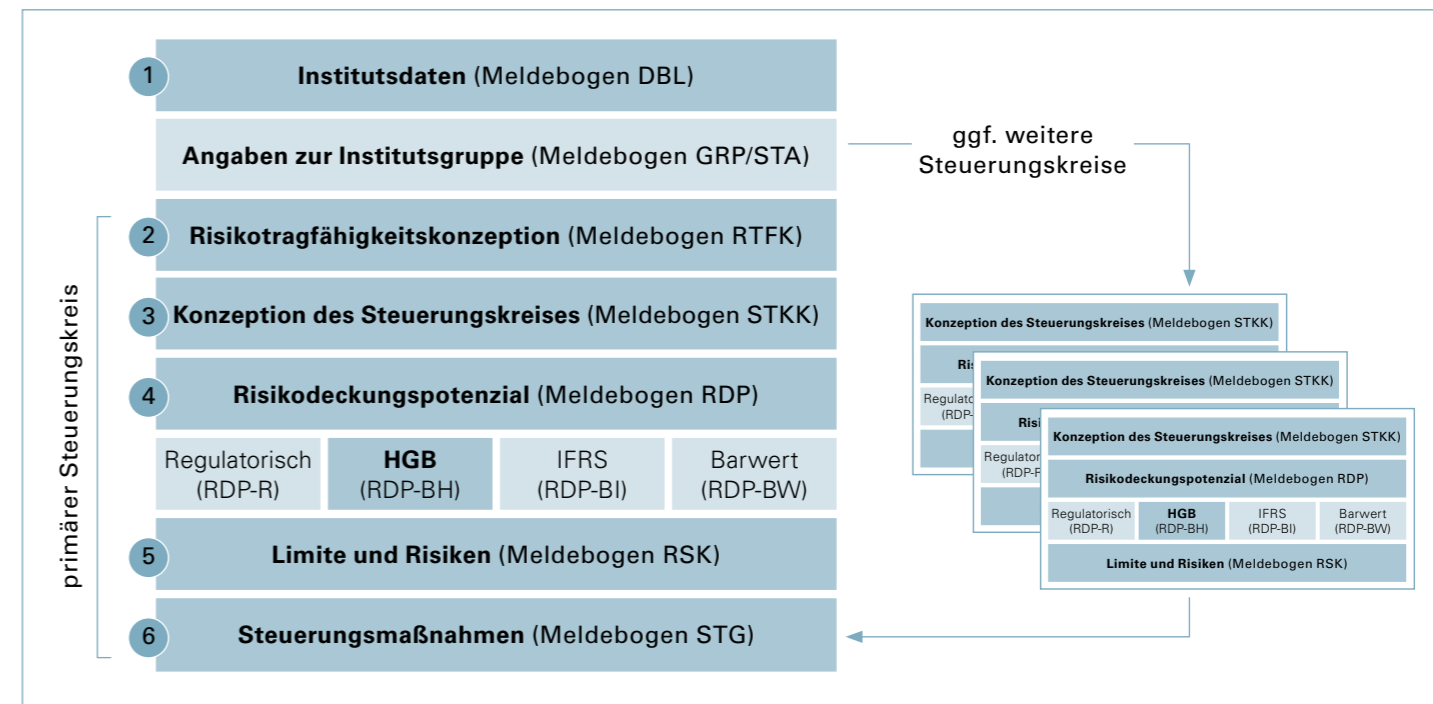
Die Konzeption des Meldewesens soll explizit abbildenden Charakter aufweisen und keinen Einfluss auf die Ausgestaltung der Verfahren der Risikotragfähigkeitssteuerung und -überwachung ausüben. Demnach sind ausschließlich die vorherrschenden Prozesse und Strukturen der Institute melderrelevant. Abweichungen vom Meldeschema sind verbal zu erläutern. Die Gewährleistung der Proportionalität des § 25a Abs. 1 KWG soll mittelbar über die Skalierung der Meldung sowie die Meldefrequenz erreicht werden. Je komplexer und vielschichtiger die Steuerungs- und Überwachungsprozesse eines Instituts sind, desto differenzierter und umfangreicher stellt sich die tatsächliche Meldung in der Praxis dar. Die Skalierung bezieht sich dabei hauptsächlich auf die Zahl der zu meldenden Steuerungskreise.

Meldeinhalte

Die durch die Bundesbank zu erhebenden Informationen richten sich vornehmlich nach den Inhalten des § 25a Abs. 1 KWG. Demnach sind im Wesentlichen die Angaben zur Konzeption der Risikotragfähigkeitssteuerung, das Risikodeckungspotenzial, die wesentlichen Risiken des Instituts und die damit korrespondierenden Verfahren zu ihrer Ermittlung, Steuerung und Überwachung zu melden. Auch zeitraumbezogene Informationen zu ermittelten Risikobeträgen sowie ihre entsprechende Limitierung sind Gegenstand der Meldung. Dabei wird zwischen Pflichtangaben und freiwilligen Informationen unterschieden.

Meldebogenkonzeption

Die Struktur der Risikotragfähigkeitsmeldung wird formalrechtlich durch die Anlagen der FinaRisikoV vorgegeben. Diese umfassen einzelne - teilweise inhaltlich fest verknüpfte - Meldebogenbestandteile. Diese können in allgemeine Meldebogenanforderungen sowie steuerungskreispezifische Meldebögen unterteilt werden. Einen Überblick über die Meldebogensystematik sowie relevante Bearbeitungsprozesse liefert die nachfolgende Darstellung (siehe Abbildung).



Konzeption des Risikotragfähigkeitsmeldewesens

> Während die Institutsangaben (1) von jeder Primärbank zu befüllen sind, richten sich die weiteren Meldebögen GRP sowie STA lediglich an Institutsgruppen innerhalb der Anwendungsbereiche des § 10a KWG. Kernbestandteil des Meldewesens ist die Konzeption der Risikotragfähigkeitsberechnung (2). Hierbei ist vornehmlich zu untersuchen, welche relevanten Steuerungskreise ein Kreditinstitut aufweist. Ein Steuerungskreis wird insbesondere durch eine wiederholte, systematische Gegenüberstellung von wesentlichen Risiken sowie dem Risikodeckungspotenzial auf Ebene der Gesamtbank mit gegebener Steuerungsrelevanz für das Institut begründet. Im Regelfall weisen Institute genau einen periodischen oder barwertigen Steuerungskreis auf. Die weiteren Meldebögen sind für jeden

Steuerungskreis separat zu befüllen, sodass der stringenten Definition der Steuerungskreise eine wichtige Bedeutung zukommt.

Die Steuerungskreise sind anschließend entsprechend ihrer determinierenden Parameter darzustellen (3), wobei sich die Angaben im Wesentlichen aus dem Risikohandbuch oder vergleichbaren Organisationsrichtlinien ergeben. Hierzu zählen bspw. der Risikobetrachtungshorizont und die Berücksichtigung von Kapitalanforderungen der Säule 1.

Die Meldeverpflichtung je Steuerungskreis umfasst weiterhin die Ableitung des Risikodeckungspotenzials (4) sowie die Darstellung des damit korrespondierenden Limitsystems zur

GEMEINSAM FINANZIEREN – GEMEINSAM PROFITIEREN.

WWW.DGHYP.DE



1. FinaRisikoV (Finanzinformationsverordnung vom 6. Dezember 2013 (BGBl. I S. 4209), die durch Artikel 1 der Verordnung vom 19. Dezember 2014 (BGBl. I S. 2336) geändert worden ist.

2. In Ausnahmefällen kann ein Steuerungskreis auch für risikoartenübergreifende Stresstests sowie parallele Barwertbetrachtungen bei einem primär periodischen Steuerungskreis gelten. Weiterhin definiert das Merkblatt sogenannte ergänzende Verfahren.



> Überwachung der wesentlichen Risiken (5). Letzteres umfasst auch die Angaben zur Risikoabdeckung außerhalb der Risikotragfähigkeit, zentraler Vorgaben zur Verwendung von Kreditportfoliomodellen sowie Angaben zu Limitüberschreitungen zwischen Meldestichtagen.

Abschließend sind Steuerungsmaßnahmen (6) zu melden, die sich aus den Erkenntnissen der Risikotragfähigkeit ergeben. Dies können bspw. Anpassungen der Limitierung, die Anpassung der Risikostrategie oder risikoreduzierende Maßnahmen sein. Auch konkrete Vorgaben zum Kapitalplanungsprozess sind anzugeben.

Wesentliche Informationen zu den Meldeinhalten und konkrete Ausfüllhilfen für die operative Meldung werden einerseits durch ein Merkblatt der Bundesbank und BaFin sowie andererseits durch verbundweit abgestimmte FAQ zusammengefasst.

Steuerungskonsequenzen

Auch wenn die wesentlichen Risikotragfähigkeitsinformationen, die zukünftig standardisiert durch die Bankenaufsicht erhoben werden, im Wesentlichen bereits Gegenstand der Prüfungsberichte nach § 29 KWG sind, ist zu erwarten, dass eine erhöhte Anforderung bezüglich der Konsistenz der Meldedaten begründet wird. So sind einerseits in beiden Teilbereichen des Basismeldewesens vergleichbare Daten meldepflichtig, wie beispielsweise die Höhe von stillen Lasten sowie Planergebnisse. Andererseits bedingt auch die höhere Transparenz im Zeitablauf eine kritische Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Risikotragfähigkeits- und Finanzinformationen sowie deren Konsequenzen für die Geschäftspolitik und Risikosteuerung. Zuletzt wird die Anforderung der Sicherstellung einer funktionsübergreifenden Konsistenz zwischen der Rechnungslegung, der Gesamtbanksteuerung und dem Meldewesen deutlich.

Auch die potenzielle Verwertung der gemeldeten Informationen ist im Rahmen des zukünftigen aufsichtlichen Überprüfungs- und Überwachungsprozess (SREP) zu berücksichtigen. So ist zu erwarten, dass die Bankenaufsicht die Risikotragfähigkeitsinformationen insbesondere für die Einschätzung der Schlüsselindikatoren heranzieht, um die Risikoeinstufung einzelner Genossenschaftsbanken zu begründen.

Positiv ist zu beurteilen, dass offensichtliche Absichten zur institutsübergreifenden Vereinheitlichung und Standardisierung von Ansätzen der Säule 2 durch die Konzeption sowie die Prämissen der Meldung nicht ersichtlich sind.

3. Risikotragfähigkeitsinformationen: Merkblatt für die Meldungen gemäß §§ 10,11 FinaRisikoV der Bundesbank und BaFin vom 28.05.2015. Abrufbar auf der Homepage der Bundesbank unter Service → Meldewesen → Bankenaufsicht Formular-Center → Meldungen.

Das Postulat der Methodenfreiheit nach § 25a Abs. 1 KWG wird nicht begrenzt.

Konsultation und Unterstützung

Der RWGV war maßgeblich an der Konsultation des Risikotragfähigkeitsmeldewesens beteiligt. Hierbei konnte erreicht werden, dass einerseits unterjährige Meldepflichten weitgehend entfallen sowie die verkürzte Einreichungsfrist von 15 Geschäftstagen bis zur finalen Fassung einer jetzt gültigen Frist von sieben Wochen abgeändert wurde.

Auch Verbundunterstützungen werden durch die Abteilung Grundsatzfragen Prüfung schwerpunktmäßig entwickelt und begleitet. So werden zum Ende des Jahres umfangreiche Seminarveranstaltungen über die Akademie (RWGA) in enger Zusammenarbeit mit der Rechenzentrale angeboten. Sie sollen das Verständnis über Inhalte und konkrete Meldeanforderungen für operativ zuständige Mitarbeiter vertiefen. Darüber hinaus thematisiert und beantwortet die FAQ konkrete Zweifelsfragen im Zusammenhang mit der endgültigen Risikotragfähigkeitsmeldung.

Dr. Michael Tschöpel



Dr. Michael Tschöpel, Mitarbeiter der RWGV-Abteilung Grundsatzfragen Prüfung

4. Die Bereitstellung erfolgt im BVR-Extranet.

Die RWGV-Abteilung Grundsatzfragen Prüfung

Organisatorische Strukturen wurden den Mitgliederbedürfnissen angepasst

Münster/Düsseldorf. Die strategische Ausrichtung des RWGV orientiert sich ausschließlich an den Bedürfnissen seiner Mitglieder. Diese wurden indirekt aus den jeweiligen branchenspezifischen Herausforderungen und vor allem direkt aus dem intensiven Austausch über die künftige Ausrichtung des Verbandes sowie den zurückgespielten Feedbacks der Mitglieder abgeleitet.

Durch ein spezialisiertes, differenziertes und erweitertes Leistungsangebot, das sich konsequenterweise auch auf die Prüfungsbereiche und die hierin integrierte Abteilung Grundsatzfragen Prüfung bezieht, soll ein optimaler Zuschnitt der Dienstleistungen erreicht werden.

In den Prüfungsbereichen wurden die organisatorischen Strukturen insoweit an die Bedürfnisse der Mitglieder angepasst, dass durch die Schaffung einer gesonderten Abteilung die Voraussetzungen für eine Spezialisierung entsprechend des Geschäftsmodells, der Komplexität und/oder der Größe der zugeordneten Genossenschaften vorgenommen wurde. Zudem werden vor allem die Abteilungsleiter der Prüfungsbereiche stärker bei prüfungsnahen Themen in die Mitgliederbetreuung und Beratung eingebunden, um somit in Zusammenarbeit mit den Betreuungsbereichen eine intensivere Betreuung der Mitglieder sicherzustellen.

Nicht nur die steigende Flut von gesetzlichen und regulatorischen Anforderungen – genannt seien hier beispielhaft einige für die Kreditgenossenschaften neue Anforderungen unter teilweise fantasievollen Abkürzungen wie FinRep, CoRep, SREP, FinDAG, MiFiD2, EMIR, CET1%, GLRG, ALMM, LCR, NSFR, SSM, EinSIG oder AnaCredit – , sondern auch die weitere Fokussierung der Prüfungsbereiche auf eine aktive Mitgliederbetreuung setzen eine stärkere Unterstützung der Abteilung Grundsatzfragen Prüfung voraus. Vor diesem Hintergrund hat sich diese Abteilung neu ausgerichtet und in diesem Zusammenhang sowohl personell als auch qualitativ – wobei auch der Einzugsbereich unseres Standortes in Düsseldorf gute Rahmenbedingungen gegeben hat – verstärkt. Verbändeübergreifend steht die Abteilung Grundsatzfragen Prüfung darüber hinaus im intensiven Dialog mit den anderen regionalen Prüfungsverbänden sowie mit den genossenschaftlichen Spitzenverbänden, insbesondere dem Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverband e.V. (DGRV) und dem Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. (BVR). Über die Verbundstruktur nimmt sie daher auch politischen Einfluss bezüglich der Gestaltung neuer Vorgaben.

Um zeitnah und proaktiv auf aktuelle Entwicklungen und Unterstützungsbedarfe der angeschlossenen Genossenschaften sowohl agieren als auch reagieren zu können, analysieren die Mitarbeiter dieser Fachabteilung die aktuellen Entwicklungen in den Bereichen Rechnungslegung und Prüfung und mit Blick auf die Kreditgenossenschaften darüber hinaus auch in den Themenkomplexen Kreditgeschäft, Risikomanagement und Aufsichtsrecht. Daneben gewährleistet der regelmäßige und durch die organisatorische Bündelung am Standort Düsseldorf auch kurzfristig mögliche Informationsaustausch mit dem zuständigen Vorstandsmitglied Siegfried Mehring und den Bereichsleitern der Prüfungsbereiche ein schnelles und schlagkräftiges Reagieren auf branchenübergreifende Themen.

Als eine der ersten Unterstützungsleistungen in der Wertschöpfungskette des RWGV steht ein bedarfsgerechter Wissenstransfer neuer gesetzlicher bzw. aufsichtsrechtlicher Vorgaben oder betriebswirtschaftlicher Erkenntnisse an seine Mitglieder. Hierzu wird die Komplexität der Neuerungen reduziert und die Erkenntnisse auf den Adressatenkreis der dem RWGV zugehörigen Genossenschaften fokussiert. Die Sachverhalte sollen zudem über praxisrelevante Beispiele transparent gemacht werden. Die Entwicklung zusätzlicher Unterstützungsleistungen wird zukünftig im Rahmen der Grundsatzarbeit und vor Ort im Prüfungsbereich einen hohen Stellenwert einnehmen. Und vor dem Hintergrund der zunehmenden individuellen Bedarfe unserer Mitglieder, die sich u.a. aus den unterschiedlichen Unternehmensgrößen und Komplexitäten der Geschäftstätigkeiten ergeben, wird sich auch die Grundsatzarbeit und die erarbeiteten Lösungen hieran ausrichten müssen.

Die neuen Entwicklungen werden den Mitgliedern zunächst mittels verschiedener Medien wie Internet, E-Mail und Rundschreiben kommuniziert. Zusätzlich werden bei Themen mit



Dirk Berkau ist Leiter der RWGV-Abteilung Grundsatzfragen Prüfung.

FinRep: Financial Reporting
CoRep: Common Solvency Ratio Reporting
SREP: Supervisory Review and Evaluation Process
FinDAG: Finanzdienstleistungsaufsichtsgesetz
MiFiD2: Markets in Financial Instruments Directive II
EMIR: European Market Infrastructure Regulation
CET1%: Common Equity Tier One Ratio

GLRG: Gezielte Langfristige Refinanzierungsgeschäfte
ALMM: Additional Liquidity Monitoring Metrics
LCR: Liquidity Coverage Ratio
NSFR: Net Stable Funding Ratio
SSM: Single Supervisory Mechanism
EinSIG: Einlagensicherungsgesetz
AnaCredit: Analytical Credit Dataset

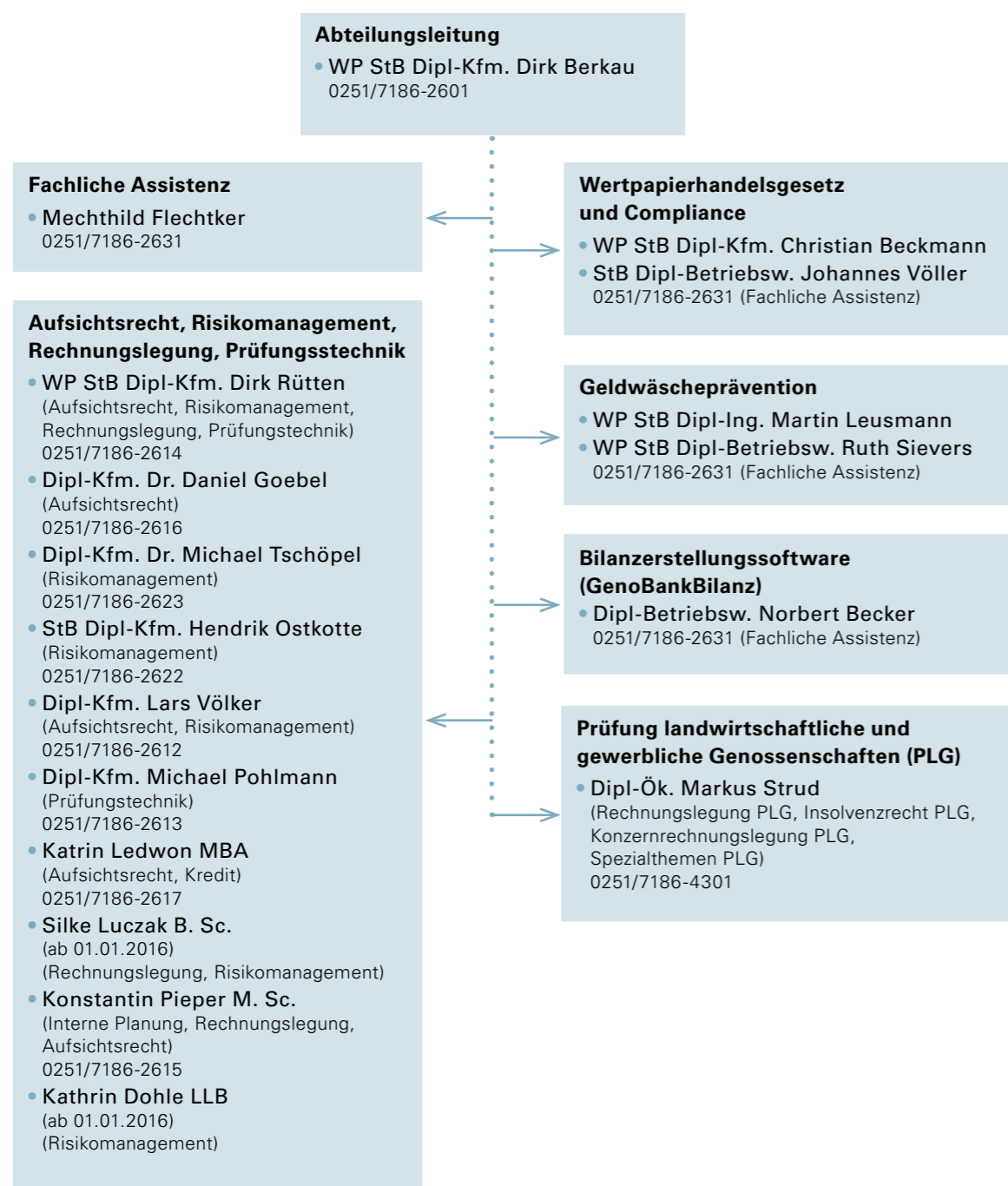
> erhöhtem Diskussions- bzw. Abstimmungsbedarf und hoher Praxisrelevanz Praxisforen für die Fachabteilungen oder Vorstände der Volks- und Raiffeisenbanken initiiert. Auch für Mitglieder der landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften werden zu ausgewählten Themen Praxisforen angeboten. Daneben finden regelmäßig zu definierten Themenbereichen von der Rheinisch-Westfälischen Genossenschaftsakademie (RWGA) organisierte Seminare, Symposien und Webinare statt, in die sich die Mitarbeiter der Abteilung Grundsatzfragen Prüfung als Referenten den Fragen der Teilnehmer stellen.

Als ein Beispiel der aktuell anstehenden Themenbereiche, zu denen wir Ihnen rechtzeitig unsere Leistungen zur Verfügung stellen werden, sei für die Kreditgenossenschaften die erwarteten Änderungen durch die MaRisk-Novelle und für die land-

wirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaften die Auswirkungen durch das Bilanzrichtlinie-Umsetzungsgesetz (BilRUG) genannt.

Wegen der Vielfältigkeit der detaillierten Herausforderungen ist eine Spezialisierung auf einzelne Fachbereiche unerlässlich. Diese spiegelt sich auch in dem Abteilungsorganigramm wider. Spätestens wenn zum Jahreswechsel 2015/2016 sämtliche neuen Kolleginnen und Kollegen mit an Bord sind, ist eine merkliche Steigerung der Betreuungs- und Beratungsleistung für die dem RWGV angeschlossenen Genossenschaften und die Prüferkollegen das erklärte Ziel der Abteilung Grundsatzfragen Prüfung im RWGV.

Dirk Berkau,
Leiter der RWGV-Abteilung Grundsatzfragen Prüfung



Zeit, einmal „Danke“ zu sagen

RWGV zeichnet Sylvia Löhrmann mit der ersten RWGV-Ehrenmedaille in Gold aus



Erstmals hat der RWGV eine Ehrenmedaille in Gold für besondere Verdienste um die Förderung des Genossenschaftsgedankens vergeben: Prominente Preisträgerin ist die stellvertretende NRW-Ministerpräsidentin Sylvia Löhrmann. Die Auszeichnung überreichte RWGV-Vorstandsvorsitzender Ralf W. Barkey zusammen mit seinem Vorstandskollegen Siegfried Mehring und Vertretern der Schülergenossenschaften.

Düsseldorf. Der RWGV hat der stellvertretenden Ministerpräsidentin Sylvia Löhrmann seine Ehrenmedaille in Gold verliehen. Die Ministerin für Schule und Weiterbildung ist die erste Empfängerin der neu geschaffenen Auszeichnung. Die Ehrenmedaille will der RWGV an Personen und Institutionen verleihen, die sich in besonderer Weise um die Förderung des Genossenschaftsgedankens verdient gemacht haben. Die Ehrung von Sylvia Löhrmann erfolgte durch den Vorstandsvorsitzenden Ralf W. Barkey. Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Feierstunde im Verbandsgebäude in der Düsseldorfer Airport City waren auch 30 Mitglieder von Schülergenossenschaften aus ganz Nordrhein-Westfalen.

Mit der Verleihung seiner höchsten Auszeichnung an die Ministerin würdigt der RWGV das besondere Engagement des Landes Nordrhein-Westfalen bei der Förderung von Schülergenossenschaften. „Dass es zwischen Rhein und Weser mehr begeisterte Nachwuchs-Genossenschaftler als irgendwo sonst im Bundesgebiet gibt, ist auch dem persönlichen Einsatz von Sylvia Löhrmann zu verdanken“, meinte Ralf W. Barkey in seiner

Laudatio. Die Ministerin, so der RWGV-Vorstandsvorsitzende, habe die Idee der Schülergenossenschaften von Beginn an mit hohem persönlichem Einsatz gefördert. Ablesbar sei dies zum Beispiel an der wiederholten Übernahme der Schirm-



Die Schülergenossenschaften nutzten die Einladung zur Verleihung der RWGV-Ehrenmedaille in Gold, um sich auch untereinander auszutauschen.



Die stellvertretende NRW-Ministerpräsidentin Sylvia Löhrmann im Gespräch mit den Schülern der Schülergenossenschaft „SEK eSG – Schülereinsatzkommando – Wir sind für Sie da!“ von der Förderschule Grunewald in Emmerich. Die Genossenschaft betreibt unter anderem ein Schülercafé und eine Holzwerkstatt.

> herrschaft für die Schüler-Messe „geno!genial“. Barkey weiter: „Ich finde, es war an der Zeit, einmal ‚Danke‘ zu sagen, für so viel Einsatz für die genossenschaftliche Idee.“

Hinter dem Projekt „Schüler-Genossenschaften“ steckt der Gedanke, jungen Menschen die Welt der Wirtschaft näherzu-

bringen und sie selbstbestimmtes und eigenverantwortliches unternehmerisches Handeln erleben zu lassen. „Dass wir damit ein zukunftsfähiges Modell und ein dauerhaftes Angebot für die Schulen schaffen konnten, ist ebenfalls zum großen Teil dem Engagement von Ministerin Löhrmann zu verdanken“, sagte Barkey in der Feierstunde.



Auch auf der Facebook-Seite der Regionalhelden wurde über die Veranstaltung berichtet. Der genossenschaftliche Botschafter und rasende Reporter Hermann Schulze-Delitzsch (siehe auch Bild oben) wurde von den Schülern freudig begrüßt.

Abschließend erinnerte der Verbandschef an die Entscheidung der Kultusministerkonferenz vom Dezember vergangenen Jahres, die Genossenschaftsidee als einzigen deutschen Beitrag für die Aufnahme in die UNESCO-Liste immaterieller Kulturgüter zu nominieren. Barkey: „In ihrer Rolle als seinerzeitige Vorsitzende der Konferenz war Sylvia Löhrmann bei der Entscheidung eine wichtige Fürsprecherin.“

In ihrer Dankesrede zeigte sich die Ministerin erfreut über die Auszeichnung. Löhrmann wörtlich: „Ich nehme diese Medaille gern stellvertretend für die vielen Nachwuchs-Genossenschaftlerinnen und -Genossenschaftler im Land Nordrhein-Westfalen entgegen. Bei Besuchen in Schulen und auf der Fachmesse ‚geno!genial‘ habe ich erfahren, mit welcher Kreativität und Begeisterung, aber auch wie geschäftlich erfolgreich die Jungunternehmer auf den verschiedensten Feldern im Markt unterwegs sind.“

WER VARIABEL FINANZIERT, NUTZT LuxCredit AUCH IN EURO.



DAS ERWEITERTE DIENSTLEISTUNGSANGEBOT BRINGT NEUEN SCHWUNG IN IHR KREDITGESCHÄFT.

- » Vielfältig: LuxCredit für Firmenkunden, Privatkunden sowie Mitarbeiter
- » LuxCredit in allen Währungen, von Euro, Schweizer Franken, US-Dollar, Rubel über Yen bis Yuan
- » Flexibel: die bewährten LuxCredit Produktvarianten als Call/Rahmen-Call, Roll-over (u. a. EURIBOR), Festsatz kurz, Festsatz lang

DZ PRIVATBANK S.A., Telefon + 3 52 44903-5000, E-Mail luxcredit@dz-privatbank.com

 **DZ PRIVATBANK**

Trotz hoher Belastung: Zentralinstitut steigert operatives Ergebnis



Der Vorstand der WGZ BANK präsentierte die Ergebnisse des ersten Halbjahres 2015 (v. links): Karl-Heinz Moll, Uwe Berghaus, Hans-Bernd Wolberg (Vorsitzender), Dr. Christian Brauckmann und Michael Speth.

Düsseldorf. In erster Linie infolge der neuen europäischen Bankenabgabe sind die Verwaltungskosten der WGZ BANK im ersten Halbjahr 2015 um mehr als ein Drittel hochgeschwungen. Der Beitrag für den europäischen Bankenabwicklungsfonds betrug 40 Millionen Euro. Dieser gilt zwar für das Gesamtjahr 2015, muss aber komplett in der ersten Jahreshälfte verbucht werden, wie Vorstandsvorsitzender Hans-Bernd Wolberg auf der Halbjahrespressekonferenz berichtete.

Dank eines starken Neugeschäfts mit Immobilienkunden sowie geringen Kreditrisiken konnte die WGZ BANK-Gruppe laut eigenen Angaben dennoch ein operatives Ergebnis von 253,3 Millionen Euro ausweisen, 3,1 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Das Nachsteuerergebnis sank um 2,3 Prozent auf 173,1 Millionen Euro. Für das Gesamtjahr prognostizierte Wolberg einen Gewinn „in der Nähe des guten Vorjahresergebnisses“.

Auf dem Weg zum Welterbe

Weyerbusch. 2018 feiert Rheinland-Pfalz einen seiner großen Söhne: Dann nämlich weist der Kalender den 200. Geburtstag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888) aus. Dieses Datum, das machte die Mitgliederversammlung der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft in Weyerbusch deutlich, will man gebührend feiern. Unter anderem, so der stellvertretende Vorsitzende Josef Zolk, beantragt die Gesellschaft beim Bundesfinanzministerium, eine Briefmarke zu Ehren des Genossenschaftsgründers aufzulegen.

Über 250 Mitglieder zählt die Raiffeisen-Gesellschaft drei Jahre nach ihrer Gründung, rund zwei Drittel sind juristische Personen – Kreditgenossenschaften, Unternehmen, Verbände. Und die Gesellschaft, so Vorsitzender Werner Böhnke, Aufsichtsrats-

Den Zinsüberschuss steigerte das Institut im ersten Halbjahr um 7,1 Prozent auf 292,4 Millionen Euro. Der Provisionsüberschuss ging nach Angaben der Bank um 6,4 Millionen Euro auf 27 Millionen Euro zurück, was diese vorrangig auf deutlich höhere Vermittlungsprovisionen zurückführt, die von der WL BANK an die Volksbanken und Raiffeisenbanken flossen. Die Risikovorsorge im Kreditgeschäft betrug 18 Millionen Euro, nachdem im Vorjahr Risikovorsorge im Volumen von 3,8 Millionen Euro aufgelöst worden war. Der Verwaltungsaufwand nahm – insbesondere infolge der neuen EU-Abgabe – um 34,5 Prozent auf 192,9 Millionen Euro zu.

Wolberg kritisierte, dass die Beiträge für den europäischen Abwicklungsfonds „nicht einmal steuerlich abzugsfähig“ seien. Abgesehen davon sei die auch in den kommenden Jahren wieder anfallende Abgabe unter dem Aspekt der Proportionalität „unangemessen hoch“.

Die WGZ BANK und die genossenschaftliche Bankengruppe hätten „bislang alle Finanzmarkturbulenzen aus eigener Kraft bewältigt“ und sollten dennoch in beträchtlichem Ausmaß in einen Fonds einzahlen, der bei Bedarf zur Abwicklung von Krisenbanken in der gesamten Eurozone herangezogen werden könne, beklagte sich Wolberg.

Die WGZ BANK prüft nun nach eigener Aussage eine gerichtliche Klage gegen die Bankenabgabe. Derzeit untersuche der Düsseldorfer Volkswirtschafts-Professor und frühere Vorsitzende der Monopolkommission, Justus Haucap, die ordnungspolitische Basis dieser Regelung, berichtete Wolberg.

Stefanie Schulte

vorsitzender der WGZ BANK, „will weiter wachsen. Diese großartige Idee Raiffeisens hat es einfach verdient, weiter gefördert und immer wieder neu entdeckt zu werden.“ Böhnke und Zolk berichteten im Rückblick auf die Arbeit der vergangenen Jahre unter anderem über die durch die Gesellschaft initiierte neue Tourismus-Beschilderung der Historischen Raiffeisenstraße zwischen Hamm und Neuwied, die Neuauflage der dazu gehörenden Broschüre, die finanzielle Unterstützung für die Museen in Hamm und Flammersfeld.

Erstmals präsentierte sich die Gesellschaft in diesem Jahr auch auf der bankwirtschaftlichen Tagung der Volks- und Raiffeisenbanken in Berlin. Außerdem bereitet die Gesellschaft die Vergabe eines Förderpreises vor. Besonderes Augenmerk

> legt die Raiffeisen-Gesellschaft auf die Anerkennung der Genossenschaft als immaterielles Weltkulturerbe der UNESCO. Das UNESCO-Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes fördert und erhält in allen Weltregionen überliefertes Wissen, Können und Alltagskulturen. Zolk berichtete über den umfangreichen Bewerbungsprozess, der die öffent-



Der Vorstand der Deutschen Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft nach der Wahl in Weyerbusch (v. links): Josef Sanktjohanser, Werner Böhnke, Josef Zolk, Dr. Ralf Kölbach und Hans-Theo Macke. Es fehlt: Thomas Ullrich.

liche Wahrnehmung des Genossenschaftswesens in Deutschland erkennbar verstärkt habe.

Einstimmig fielen sämtliche Personalentscheidungen der Mitgliederversammlung aus: Vorsitzender Werner Böhnke, sein Stellvertreter Josef Zolk, Hans Theo Macke, ehemals Vorstandsmitglied der Frankfurter DZ Bank AG, und Josef Sanktjohanser, früherer REWE-Vorstand und Präsident des Handelsverbandes Deutschland (HDE), wurden in ihren Vorstandsämtern bestätigt.

Neu im Vorstand ist Westerwald Bank-Vorstand Dr. Ralf Kölbach, der in der Nachfolge von Paul-Josef Schmitt die Aufgabe des Schatzmeisters übernimmt. Zudem wurde Thomas Ullrich, Vorstand der DZ Bank, als stellvertretender Vorsitzender in den Vorstand gewählt. Er nimmt die Position von Wolfgang Ebisch vom Deutschen Raiffeisenmuseum in Hamm ein. Sowohl Schmitt als auch Ebisch hatten zuvor deutlich gemacht, dass sie mit ihrem Verzicht auf die Vorstandstätigkeit den Generationenwechsel einleiten wollen.

Renditequellen in der Niedrigzinsphase

Hamburg. Im aktuellen Kapitalmarktumfeld wird die Suche nach Renditequellen immer schwieriger. Investoren wenden sich aufgrund des Renditedrucks volatileren Anlageklassen wie Aktien, Rohstoffen und Währungen zu. Wie Multi-Asset-Lösungen Banken helfen können, ihre Ertragsziele bei Depot-Anlagen zu erreichen, erläutert Bernd Ziegler, leitender Account Manager der Union Investment, im Gespräch.

Herr Ziegler, die Suche nach Renditequellen wird auf dem Kapitalmarkt immer schwerer. Welche Optionen haben Banken hier?

Bernd Ziegler: Bei der Kapitalanlage ist ein Umdenken erforderlich. Gefragt ist die Bereitschaft, mehr Risiko einzugehen, breiter zu diversifizieren und zwischen Anlageklassen aktiver zu allokalieren, wie dies zum Beispiel bei Multi-Asset-Lösungen der Fall ist.

Welchen Mehrwert bieten Multi-Asset-Lösungen?

Bernd Ziegler: Durch den richtigen Mix der Asset-Klassen die Gesamrendite des Portfolios spürbar erhöhen und das Risiko diversifizieren. Doch Multi Asset ist nicht gleich Multi

Asset. Gerade im Niedrigzinsumfeld mit seiner ausgeprägten Volatilität ist eine aktive Steuerung der Vermögensallokation notwendig, um kurzfristige Marktschwankungen zu nutzen. Entscheidend ist zudem, dass für alle Asset-Klassen relativ hohe Bandbreiten genutzt werden. Darüber hinaus muss die Vermögensallokation auf die individuellen Ertrags- und Risikoparameter der Bank ausgerichtet werden. Dies lässt sich durch einen aktiven Dialog zwischen Bank, Zentralinstitut und Asset Manager sicherstellen.

Was heißt das praktisch?

Bernd Ziegler: Je nach strategischer Ausgangsbasis einer Bank gibt es unterschiedliche Lösungsansätze. Die Bandbreite reicht dabei von institutionellen Publikumsfonds über selbst gesteuerte Spezialfonds bis hin zu Spezialfonds, die von einem externen Asset Manager aktiv gemanagt werden. Viele Anleger bauen sich auch ein diversifiziertes Portfolio aus einzelnen institutionellen Fondsbausteinen zusammen.



Bernd Ziegler ist Leiter Regionales Account Management Banken-Team West der Union Investment Institutional.

> Auf welcher Basis werden Allokationsentscheidungen getroffen?

Bernd Ziegler: Bei Union Investment bestimmt ein Experten-gremium, das Union Investment Committee, monatlich eine konsistente Multi-Asset-Anlagestrategie. In diese fließen die Markteinschätzungen und Anlageideen des gesamten Portfo-liomanagements ein. Bei wichtigen Ereignissen wird die An-lagestrategie ad hoc überprüft und falls nötig angepasst.

Was verstehen Sie unter Absolute-Return-Strategien?

Bernd Ziegler: Sie sind eine wichtige Ergänzung für klassi-sche Kapitalmarktinvestments. Anders als traditionelle Fonds orientieren sich diese Produkte nicht an einer Benchmark. Bei Absolute-Return-Strategien dienen marktneutrale Positionen

dazu, alternative Risikoprämien zu vereinnahmen. Hierzu zählen beispielsweise Long-Short-Strategien im Aktienbereich. Dadurch können Marktrisiken begrenzt und sowohl bei stei-genden als auch fallenden Kursen Gewinne erzielt werden.

Sind Multi-Asset-Fonds nicht nur ein weiterer Markttrend?

Bernd Ziegler: Nein, denn das Niedrigzinsumfeld wird uns noch länger erhalten bleiben. Negative Renditen sind mittler-weile schon allgegenwärtig. Reine Renteninvestments werden die Renditeanforderungen der Banken deshalb in Zukunft nur schwer befriedigen können. Multi-Asset-Strategien dagegen nehmen bewusst und gesteuert Risiken in das Portfolio, um die Chancen der Märkte zu nutzen. Eine risikolose Verzinsung gibt es nicht mehr, offensives Chancenmanagement ist gefragt.

Charity-Lauf für Menschen mit Migrationshintergrund

Eschborn. Mehr als 360 Läuferinnen und Läufer gingen beim siebten Charity-Lauf der VR Leasing Gruppe in Eschborn zu-gunsten der Bürgerstiftung Vordertaunus an den Start. „Wir freuen uns, dass trotz der Wetterverhältnisse so viele gekommen sind, um sich für benachteiligte junge Menschen einzusetzen. Mit Läufern, Sponsoren und Helfern gemeinsam haben wir et-was in der Region Vordertaunus bewegt“, so Theophil Graband, Schirmherr des Charity-Laufs und Vorstandsvorsitzender der VR LEASING.

Organisiert wird der Charity-Lauf von Mitarbeitern und Ge-schäftspartnern der VR Leasing Gruppe. Die Einnahmen kom-men seit drei Jahren der Bürgerstiftung Vordertaunus zugute.

Die Stiftung wurde 2013 von der VR Leasing Gruppe gegrün-det. Sie unterstützt junge Menschen vorwiegend mit Migra-tionshintergrund bei der Stellensuche und Integration in der Region Vordertaunus. Dafür vergibt die Stiftung Stipendien, aktu-ell für Programme des Goethe-Instituts und der JOBLINGE gAG FrankfurtRheinMain.

Seit September 2015 profitieren davon sieben junge Erwach-sene, darunter auch Flüchtlinge aus Syrien, Eritrea und Afgha-nistan. Im Anschluss an den Lauf nahmen sie ihre Stipendien entgegen: zwei für das Programm des Goethe-Instituts im Wert von jeweils 13.000 Euro und fünf JOBLINGE-Stipendien im Wert von jeweils 6.000 Euro. Alle Stipendiaten werden zudem für die Dauer des Programms von zwei ehrenamtlichen Mentoren aus der VR Leasing Gruppe begleitet. Sie unterstützen die jungen Menschen mit ihrer Berufs- und Lebenserfahrung sowie mit kulturellem Wissen auf ihrem Weg ins Arbeitsleben.

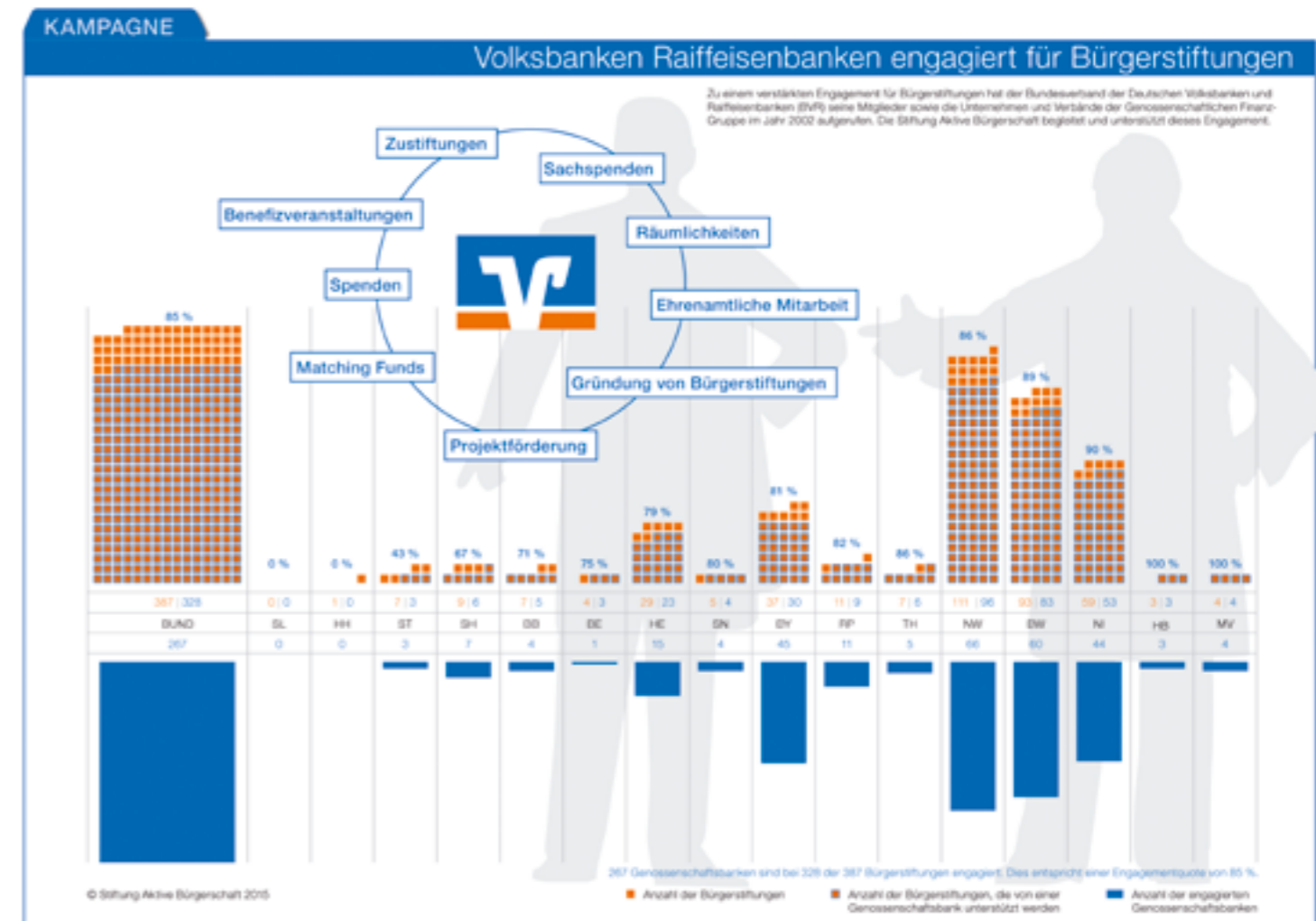
Claudia Both-Billinger, pädagogische Lei-terin beim Goethe-Institut Frankfurt: „Die Aktualität und Brisanz dieses Engage-ments ist höher als je zuvor. Den Charity-Lauf sehe ich als eine Aktion, die die Idee eines friedlichen Miteinanders in die Be-völkerung trägt und hilft, sie dort zu ver-ankern. Das Goethe-Institut unterstützt die Ziele der Bürgerstiftung Vordertaunus durch eine fundierte sprachliche Ausbil-dung. Mithilfe der Stipendien lernen bei uns zurzeit zwei gut ausgebildete und hoch motivierte junge Griechen Deutsch und bereiten sich sprachlich auf ein Berufsle-ben als Krankenschwester und Kranken-pfleger in Deutschland vor.“



Gemeinsam für die gute Sache: Die Bürgerstiftung Vordertaunus und die VR Leasing Gruppe setzen sich für benachteiligte junge Menschen ein.

Kapital von Bürgerstiftungen wächst

Neuer Bericht der Aktiven Bürgerschaft mit positiven Zahlen



Trotz niedriger Zinsen weist der Report Bürgerstiftungen der Stiftung Aktive Bürgerschaft gute Ergebnisse aus. Quelle: Stiftung Aktive Bürgerschaft

Berlin. Trotz Niedrigzinsen wächst das Stiftungskapital von Bürgerstiftungen stetig: Derzeit liegt es bei 305 Millionen Euro. Für Stifter und Spender sind Bürgerstiftungen weiterhin attraktiv. So gab es im Jahr 2014 genau 29,2 Millionen Euro an Zustiftungen und 12 Millionen Euro Spendeneinnahmen. Und die Prognosen sind günstig: So könnte im besten Falle 2024 das Stiftungskapital die Marke von 900 Millionen Euro überschreiten, bei Hochrechnung des bisherigen Wachstums würden rund 600 Millionen Euro erreicht.

Dies ist das Ergebnis des „Report Bürgerstiftungen. Fakten und Trends 2015“, den die Stiftung Aktive Bürgerschaft alljährlich zum Tag der Stiftungen am 1. Oktober 2015 publiziert. „Das viel diskutierte Problem der Niedrigzinsen gleichen die Bür-gerstiftungen durch Spendeneinnahmen aus und halten da-mit ihre Förderausgaben stabil. Und: Es wird immer noch viel mehr an Bürgerstiftungen gestiftet als gependet. Für Menschen,

die in ihrer Stadt und in ihrer Region etwas fördern, bewirken und sich engagieren wollen, sind Bürgerstiftungen die beste Option“, sagt Dr. Stefan Nährlich, Geschäftsführer der Stiftung Aktive Bürgerschaft.

30.000 Stifter und 15.000 Ehrenamtliche engagieren sich in diesem Bereich. Zum zehnten Mal gibt die Stiftung Aktive Bürgerschaft, die seit bald 20 Jahren Experte, Berater und Unterstützer in puncto Bürgerstiftungen ist, aktuelle Zahlen dazu heraus. Die achtseitige Publikation (vormals „Länder-spiegel Bürgerstiftungen“) bereitet diese Fakten sowie Grafi-ken anschaulich auf. Im Internet (www.aktive-buergerschaft.de/medienservice.de) sind die detaillierten Erläuterungen zu der Umfrage sowie Grafiken zur Publikation „Report Bür-gerstiftungen. Fakten und Trends 2015“ und zu den Benchmarks der derzeit Top-10-Bürgerstiftungen eingestellt.

Controlling im Fokus

Fachtagung des BVR Banksteuerung in Berlin



Sie wollen die Herausforderungen der Regulatorik gemeinsam im Verbund angehen. Darüber waren sich die mehr als 230 Teilnehmer der BVR-Fachtagung Banksteuerung einig.

Berlin. Nachhaltige Ergebnissicherung, Regulatorik, Digitalisierung, Aufgaben aus der aktuellen Marktsituation: Die Anforderungen an Banksteuerer sind vielfältig und komplex. Das zeigte die zweitägige BVR-Fachtagung Banksteuerung mit 230 Teilnehmern Ende August in Berlin.

Bei der Eröffnung betonte BVR-Vorstand Dr. Andreas Martin, Bankenregulierung werde zunehmend auf internationaler und europäischer Ebene bestimmt: „Deshalb müssen wir der Aufsicht zeigen, wer wir sind und wie gut wir sind.“ Neben den ausgezeichneten Zahlen der genossenschaftlichen Institute seien vor allem die 18 Millionen Mitglieder ein Beleg für das Vertrauen in das Geschäftsmodell. Auch die Neugestaltung der genossenschaftlichen Institutssicherung habe die FinanzGruppe ohne schädliche Diskussionen hinbekommen. Dies hätten die Europäische Zentralbank und die Bundesregierung positiv registriert. Umso vehementer werde man sich gegen eine Vergemeinschaftung der Einlagensicherungssysteme wehren.

Die Herausforderungen der Regulatorik, so Martin, könne man im starken Verbund angehen. Neben der Interessenvertretung sei die Operationalisierung in Arbeitskreisen eine gute Möglichkeit, daneben existierten Unterstützungsleistungen im BVR-Extranet. Zudem sollten genossenschaftliche Institute aber Outsourcingangebote prüfen und Schulungen zur Sicherstellung der Einhaltung aufsichtsrechtlicher Anforderungen nutzen.

Dr. Ruben Lanzerath, BVR-Abteilungsleiter Betriebswirtschaft, skizzierte die Anforderungen der Aufsicht und Regulatorik an die Banken: So könnte die Proportionalität im Meldewesen weiter an Bedeutung verlieren, Konsistenz und Verfügbarkeit könnten an Bedeutung gewinnen und die Anforderung an Planung und Simulation steigen. Sein Fazit: „Wir müssen die Steuerungssysteme überdenken und stärker konvergieren.“

Neuerungen einführen

Ziel sei deshalb eine verbundweit abgestimmte fachliche Konzeption für ein zentrales Planungssystem. Auch Erhebungen für Aufsicht und Verbände sollten einfacher und automatisch erzeugt werden. Außerdem werde das bewährte Steuerungssystem VR-Control geprüft und gegebenenfalls überarbeitet und erweitert.

Bernhard Krob, BVR-Abteilungsleiter Risikomanagementsysteme, stellte gemeinsam mit Christoph Mussenbrock, Geschäftsführer der parcIT, und Stefan Schillmann, Leiter Methoden- und Verfahrensmanagement der parcIT, die Kompetenzbündelung zu Adressrisikoverfahren im Unternehmen vor. Dabei soll die parcIT das Kompetenzzentrum sein, in dem sämtliche Rating- und Kreditportfolioservices für die genossenschaftliche FinanzGruppe zentral entwickelt und bereitgestellt werden.

Gemeinsam mit dem BVR und der genossenschaftlichen FinanzGruppe wurde deshalb eine neue Architektur entwickelt, die eine effiziente Weiterentwicklung der Verfahren und Modelle sicherstellt und die Konformität der Auslagerung mit den aufsichtsrechtlichen Anforderungen – insbesondere KWG § 25b und den MaRisk gewährleistet.

Kosten senken

Anschließend diskutierten BVR-Vorstand Dr. Andreas Martin, Ulrike Badura, Vorstand der KD-Bank, Martin Polle, Vorstand der VR-Bank Uckermark-Randow, Horst Kessel, Vorstand des Genossenschaftsverbands, Rolf Haves, Leiter Kompetenz-Center Banksteuerung des Sparkassenverbands Westfalen-Lippe, sowie Wirtschaftsprofessor Martin Weber von der Universität Mannheim über die betriebswirtschaftlichen Herausforderungen in der Niedrigzinsphase.

Sorgfältige und saubere Beratung sei der Schlüssel zum Kunden, dabei müsse vor allem das langfristige Kundeninteresse >

> im Mittelpunkt stehen, unterstrich Professor Martin Weber. Zwar seien Direktbanken eine Konkurrenz, doch sei das genossenschaftliche Geschäftsmodell überzeugend und deshalb durchaus konkurrenzfähig. Eine Gefahr sieht der Experte allerdings in den FinTech-Unternehmen.

Ein guter Ansatz, um dem Niedrigzinsumfeld zu begegnen, sei es, die Kosten zu senken, so die Diskussionsteilnehmer. „Neue Kundenbedürfnisse sind digital“, stellte Rolf Haves vom Sparkassenverband im Hinblick auf Filialschließungen fest. Dagegen betonte Bankvorstand Martin Polle, er erkenne auch nicht-digitale Tendenzen im Bankgeschäft. Außerdem seien „Filialen Teil des Werts unserer Marke“. „Kunde und Berater müssen sich nur einmal kennengelernt haben, dann ist auch die Digitalisierung kein Problem“, so KD-Vorstand Ulrike Badura. Die FinanzGruppe sei zukunftsfähig: „Wir sind ein kreativer Verbund mit hoher Anpassungsfähigkeit“, sagte Badura.

Spannungsfeld Aufsicht

Am zweiten Tag der Fachtagung betonte BVR-Vorstand Gerhard Hofmann, insbesondere für kleinere Volksbanken und Raiffeisenbanken sei es kaum noch realistisch, den vielfältigen und teils komplexen Anforderungen der Aufsicht zu entsprechen. Dabei dürfe es ein „too small to comply“ nicht geben. Regulierung müsse sich weiterentwickeln und stets proportional gestaltet sein, damit sie auch von kleineren Instituten bewältigt werden könne.

Viel Aufwand

Der Meldeaufwand für Institute unterscheide sich in Menge, Granularität und Tiefe der eingeforderten Daten, betonte BaFin-Referatsleiter Thomas Link. Dem Proportionalitätsprinzip werde Rechnung getragen. Die LSIs (Less significant institutions) unter 3 Milliarden Euro Bilanzsumme hätten einen wesentlich geringeren Meldeumfang. Dennoch räumte Link ein: „Kleine



„Wir müssen der Aufsicht zeigen, wer wir sind und wie gut wir sind“, so BVR-Vorstand Dr. Andreas Martin bei der Eröffnung der Fachtagung.

und mittlere Bankinstitute sind dennoch bei der Umsetzung auf die Unterstützung der Dach- und Prüfungsverbände angewiesen.“

Das Aufsichtssystem im SSM basiere auf dem Prinzip der Proportionalität, betonte auch Caroline Knaak, Head of Division DG Micro-Prudential Supervision III. Die Europäische Zentralbank EZB gebe kein Geschäftsmodell vor, erwarte aber, dass die gewählte Strategie zur nachhaltigen Profitabilität und adäquater Kapitalisierung führt. Ziel seien Stabilität und Sicherheit und nicht ein einheitliches Geschäftsmodell.

In der anschließenden Podiumsdiskussion, an der neben BVR-Vorstand Gerhard Hofmann die Aufseher Link und Knaak sowie auch Klaus Saffenreuther, Vorstandsvorsitzender der Volksbank eG Mosbach, und Siegfried Mehring, RWGV-Vorstandsmitglied, teilnahmen, waren sich die Verbundvertreter einig, dass die Prüfung durch die Aufsicht sachgerecht sein sollte. RWGV-Vorstandsmitglied Siegfried Mehring schlug vor, eine einzelne Bank nur bei Schieflage in den Fokus der Aufsicht zu nehmen. Er wies auf die hohe Belastung der Primärinstitute durch die Anforderungen der Aufsicht hin: „Dabei ist es doch eigentlich die Aufgabe einer Bank, Geschäfte zu machen“, so Mehring.

Die Komplexität der aufsichtsrechtlichen Anforderungen – allein schon durch die Fülle der Dokumentation – würde insbesondere viele kleinere Institute überfordern. Schließlich müssten sich die Volksbanken und Raiffeisenbanken auch mit Themen wie Digitalisierung und Demografie auseinandersetzen. Dafür müsse die Aufsicht Raum lassen. >



RWGV-Vorstandsmitglied Siegfried Mehring (links) war einer der Gäste der Podiumsdiskussion zum Thema Aufsicht beim BVR in Berlin. Mit ihm diskutierten (v. links) Klaus Saffenreuther, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Mosbach, BVR-Vorstandsmitglied Gerhard Hofmann, Caroline Knaak, Head of Division DG micro-Prudential Supervision III bei der EZB, sowie Thomas Link, Referatsleiter bei der BaFin.

> Qualität vor Quantität

Die Beaufsichtigung von etwa 1.500 LSIs sei sicher auch ein Mengenproblem, so Hofmann. Dennoch dürfe es keine „automatische Aufsicht“ geben. Ziel sei es jedoch, zu einer qualitativen Aufsicht zu gelangen. Noch würden sich BaFin und EZB erst auf dem Weg dorthin befinden. „Das Gefühl für die Banken muss erst aufgebaut werden. Dazu brauchen wir viele Informationen. Die Aufsicht wird zunächst quantitativ beginnen, um im Laufe der Zeit qualitativer zu werden“, versprach Knaak. Bankvorstand Klaus Saffenreuther plädierte für eine rechtzeitige

Information durch die Aufsicht. Hier müssten auch Verbände und die Rechenzentrale unterstützen. Sie müssten so viel Dienstleistung wie möglich anbieten, damit die Genossenschaftsbanken die regulatorischen Aufgaben bewältigen und sich um ihr eigentliches Geschäft kümmern könnten.

Simone Lindenstädt

Die ausführliche Version dieses Artikels ist in der Oktoberausgabe der BankInformation erschienen.

Ich wünsche mir mehr Gelassenheit

RWGV-Vorstandsmitglied Siegfried Mehring fordert mehr Freiräume für die Genossenschaftsbanken

Düsseldorf. Herr Mehring, auf der BVR-Fachtagung Banksteuerung haben Sie argumentiert, dass die Bankenaufsicht ihr Augenmerk nicht zu sehr auf Details richten sollte. Kann die Bankenaufsicht ihr Ziel – ein stabiles Bankensystem – dennoch erreichen?

Siegfried Mehring: Ja, davon bin ich fest überzeugt. Wenn die Aufsicht kleinste Details abfragt, kann dies dazu führen, dass erfolgreich wirtschaftende Banken aufgrund eines formalen Fehlers schlecht beurteilt werden. Sie werden aber auf jeden Fall bürokratisch stark belastet. Entscheidend ist deswegen die risikoorientierte Gesamtsicht.

Sie argumentieren auch, dass die Aufseher nicht allein die einzelnen Banken in den Fokus nehmen, sondern den genossenschaftlichen Finanzverbund als Ganzes berücksichtigen sollten. Was ist Ihre Begründung?

Siegfried Mehring: Der genossenschaftliche Finanzverbund sorgt seit vielen Generationen erfolgreich für Stabilität. Dass eine Bank von der genossenschaftlichen Sicherungseinrichtung aufgefangen wird, ist dabei nur die Ultima Ratio: In den meisten Fällen werden Sicherungseinrichtung und Prüfungsverbände präventiv tätig, lange bevor ein Sanierungsfall eintreten kann. Die Aufsicht hat Einblick in die Tragfähigkeit des Gesamtverbunds. Deswegen ist es nicht notwendig, einzelne Institute mit Informationsanforderungen zu überlasten.

Was sind ihre Wünsche an die Aufseher im Rahmen des neuen Aufsichtlichen Überprüfungs- und Evaluierungsprozesses (SREP)?

Siegfried Mehring: Ich wünsche mir, dass Aufseher angemessen berücksichtigen, dass die europäischen Banken in sehr unterschiedlichen Rechts- und Wirtschaftssystemen tätig sind. Sie sind daher unter quantitativen Kriterien nur sehr bedingt miteinander vergleichbar. Im Übrigen darf SREP nicht als ein

Alibi für flächendeckende erhöhte Eigenkapitalanforderungen an Banken verwendet werden, wie BVR-Vorstand Gerhard Hofmann auf der Tagung betont hat.

Auch das Thema Banken-Stresstests haben Sie intensiv diskutiert. Was ist Ihre Meinung?

Siegfried Mehring: Stresstests können eine gute Basis sein, um mit der Aufsicht ins Gespräch zu kommen. Aber auch hier gilt: Stresstest-Ergebnisse dürfen nicht automatisch zu höheren Eigenkapitalanforderungen führen. Hier muss der jeweilige Einzelfall betrachtet werden.

Ihre abschließende Botschaft an die Aufsichtsbehörden?



Genossenschaftsbanken dürfen nicht regulatorisch überlastet werden, betont RWGV-Vorstandsmitglied Siegfried Mehring.

Siegfried Mehring: Die Aufsicht muss Proportionalität leben. Volksbanken und Raiffeisenbanken dürfen nicht mit regulatorischen Anforderungen überlastet werden. Sie müssen Freiräume behalten, um sich mit dem Wettbewerb auseinanderzusetzen. Darin sind unsere Banken sehr erfolgreich. Die Finanzstabilität muss darunter nicht leiden. Ich wünsche mir daher mehr Gelassenheit und Pragmatismus von der Aufsicht.

Stefanie Schulte

Überfordern wir am Ende die Banken?

Staatssekretär Spahn hebt in Frankfurt Bedeutung der Branche hervor

Frankfurt. „Wir müssen uns fragen, was für eine Art von Banken wir brauchen – und unter welchen Rahmenbedingungen.“ Das betonte Jens Spahn (CDU), parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Finanzen, auf der Handelsblatt-Tagung „Banken im Umbruch“ in Frankfurt. Keinesfalls dürfe man die Bedeutung der Banken unterschätzen. Welche verheerenden Folgen es habe, ohne Banken auskommen zu müssen, habe man im Sommer in Griechenland gesehen, als die Regierung sich dort gezwungen sah, die Institute für

einige Wochen zu schließen, erklärte Spahn. Insbesondere in der Finanzierung des Mittelstands seien Kreditinstitute von entscheidender Bedeutung. Die Bankenregulierung müsse daher kritisch hinterfragt werden: „Überfordern wir am Ende kleinere und vielleicht auch größere Banken?“, meinte Spahn, selbst ehemaliger Verwaltungsrat der Sparkasse Westmünsterland.

Was eine potenzielle Vergemeinschaftung der EU-Einlagensicherung betrifft – gegen die sich die deutschen Genossenschaftsbanken entschieden wehren – warnte Spahn vor Eile. Zunächst einmal müssten bestehende Probleme im EU-Bankensektor gelöst werden, beispielsweise die Frage: „Wie halten wir es mit der Eigenkapitalunterlegung von Staatsanleihen?“ Staatsanleihen, auch europäische, seien „nicht per se sicher“, auch wenn die Banken sie bislang nicht mit Eigenkapital unterlegen müssten, meinte der Staatssekretär.

Die „Durchregulierung jedes Prozesses“ im Bankgeschäft prangerte Thomas Jorberg, Vorstandssprecher der GLS Bank, an. Wenn zunehmende Regulierung in Kombination mit dem Niedrigzins zu einem geschätzten Margenverfall von etwa 30 Prozent führe, werde eine Effizienzsteigerung im gleichen Umfang notwendig, betonte Jorberg. Um gegenzusteuern, überlegt die GLS Bank derzeit unter anderem eine Beratungsgebühr im Privatkundengeschäft. In der Bankenregulierung sei vieles „sehr detaillistisch“



Auf der Handelsblatt-Fachtagung ‚Banken im Umbruch‘ diskutierten (v. links): Jens Quadbeck, Sector Leader Retail, Travel & Finance von Google, Dr. Christoph Samwer, Co-Founder von Lendico, Thomas Jorberg, Vorstandssprecher der GLS Bank und Oliver Stock, Chefredakteur von Handelsblatt Online.

geworden, meinte der Grünen-Europaabgeordnete Sven Giegold. Dies träfe potenziell vor allem die kleineren Akteure. Daher müsse man „gemeinsam mit den Aufsehern auf der Mikroebene schauen, wo übertriebene Belastungen geschaffen wurden“. Von der Finanzbranche forderte Giegold, „über die Folgen des Niedrigzins offen und ehrlich zu reden“. Die Hoffnung, dass die hohen Zinsen in absehbarer Zeit zurückkehrten, seien trügerisch, meinte der EU-Politiker.

Regulierung und Aufsicht dürften nicht in funktionierende Geschäftsmodelle eingreifen. Das bekräftigte BVR-Vorstandsmitglied Gerhard Hofmann. Auch gegenüber Forderungen von außen an die Genossenschaftsbanken, den Markt „stärker zu konsolidieren“, verwahre er sich. Man müsse berücksichtigen, welcher wichtigen Dienst die Genossenschaftsbanken für die Realwirtschaft leisteten.

Man müsse prüfen, ob die Bankenregulierung – als Folge der Finanzmarktkrise – an einigen Stellen übers Ziel hinausgeschossen sei, räumte Felix Hufeld, Präsident der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin), ein. Allerdings müssten die Regulierer auch „auf der Höhe der Zeit“ sein. Das betreffe beispielsweise den Umgang mit neuen Anbietern aus dem Segment der FinTechs oder aus dem sogenannten Schattenbankensektor. „Es muss gelten: Gleiches Geschäft, gleiches Risiko, gleiche Regeln.“ Mit Blick auf die EU, die im Rahmen der geplanten Kapitalmarktunion beispielsweise Kreditverbriefungen und Anleihenmärkte stärken will, meinte Hufeld: „Es ist nicht einzusehen, warum wir uns hier in Deutschland einreden lassen sollten, dass die Kapitalmarktfinanzierung der Bankenfinanzierung strukturell überlegen sei.“

Stefanie Schulte

„Unsere Tweets finden Beachtung“

Der RWGV twittert – Vorstandschef Ralf W. Barkey zieht Zwischenbilanz



Stefanie Schulte pflegt den Twitter-Account des RWGV.

Düsseldorf. Herr Barkey, zu den Social-Media-Aktivitäten des RWGV zählt seit Oktober 2014 ein englischsprachiger Twitter-Account, der sich auf die Themen Banken, Finanzmärkte und Regulierung konzentriert. Welcher Gedanke steckt dahinter?

Ralf W. Barkey: Auf Twitter tauschen sich Journalisten, Blogger, politische Akteure, Wissenschaftler und Vertreter der Zivilgesellschaft aus. Für uns ist das eine gute Gelegenheit, Multiplikatoren und Entscheider, die wir auf anderem Wege kaum erreichen würden, für genossenschaftliche Themen zu interessieren.

Funktioniert dies?

Ralf W. Barkey: Unsere Tweets werden so häufig mit anderen Nutzern geteilt, dass wir mit ihnen Zehntausende von Menschen erreichen. Und noch wichtiger: Sie werden auf sehr hohem

Auf einen Blick

- Der Twitter-Account zu Banken- und regulatorischen Themen des RWGV wird von Stefanie Schulte gepflegt, Referentin im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und ehemalige Finanzjournalistin (Account-Name: @schulte_stef).
- Basis der Tweets sind öffentlich verfügbare Forschungspapiere, Reden, statistische Veröffentlichungen und Presseberichte, die vom RWGV zitiert und kommentiert werden
- Ein Jahr nach dem Start zählt der Account über 2.000 Follower; Tweets wurden über 4.000-mal mit anderen Nutzern geteilt; insgesamt über 1 Million Mal bekamen Twitter-Nutzer einen der Tweets zu sehen.
- Mehr: https://twitter.com/schulte_stef

Niveau diskutiert und kommentiert. Mit unseren Tweets interagieren Journalisten überregionaler Medien aus dem In- und Ausland ebenso wie Blogger und Buchautoren, Wissenschaftler renommierter Hochschulen und Vertreter von Zentralbanken – und sehr viele weitere gut informierte Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft.

Welche Themen werden beispielsweise diskutiert?

Ralf W. Barkey: Auf großes Interesse stößt unsere Kritik am „Too big to fail“-Problem – also daran, dass sich Großbanken über Jahre hinweg mehr oder weniger darauf verlassen konnten, vom Staat gerettet zu werden. Auch unsere Besorgnis, was das Wachstum des internationalen Schattenbankensektors betrifft, wird geteilt. Wir zeigen, dass die teilweise überbordende

Bankenregulierung alternative Finanzmarktakteure stärkt – und dadurch die Systemrisiken erhöht.

Was beschäftigt Sie im Moment auf Twitter besonders?

Ralf W. Barkey: Intensiv befassen wir uns mit der geplanten EU-Kapitalmarktunion. Wir zeigen, dass die Versprechungen der EU hinsichtlich der Mittelstandsfinanzierung überzogen sind, denn in Wahrheit brauchen Mittelständler solide, lokale Banken viel dringender als den Kapitalmarkt. Darüber hinaus beschäftigt uns natürlich das Thema EU-Einlagensicherung. Dies wäre ein Frontalangriff auf unsere solide genossenschaftliche Sicherungseinrichtung – und das machen wir auf Twitter deutlich.

Wird auf Twitter die besondere Bedeutung der Genossenschaftsbanken erkannt?

Ralf W. Barkey: Unsere Tweets über die Stärken der Kreditgenossenschaften – beispielsweise in der Mittelstandsfinanzierung oder in Sachen Finanzstabilität – stoßen auf starkes, positives Echo. Übrigens wurden wir auf Twitter bereits mehrfach von Initiativen kontaktiert, die in anderen EU-Ländern dezentrale Bankensysteme nach dem Vorbild der deutschen Genossenschaftsbanken aufsetzen möchten.

Was ist Ihr Fazit nach einem Jahr Twitter?

Ralf W. Barkey: Für Genossenschaften und ihre Verbände lohnt es sich, neue Kommunikationskanäle zu erproben. An unseren genossenschaftlichen Werten können wir dabei getrost festhalten: Sie stoßen auf große Zustimmung.

Weniger Bürokratie gefordert

EU-Abgeordnete wollen sich für die Entlastung regionaler Banken einsetzen



Gegenseitige Anerkennung: Das Interesse der Eifeler nötigte den Diskussionsteilnehmern Respekt ab. Umgekehrt würdigten die 500 Teilnehmer die Bereitschaft der Politiker, sich kritischen Fragen zu stellen.

Gemünd. Bestes Grillwetter, doch trotzdem kamen mehr als 500 Gäste zur Podiumsdiskussion der VR-Bank Nordeifel. Thema war die Frage, ob die europäische Politik überhaupt noch den Mittelstand und die Regionen im Blick behält. Der prall gefüllte Gemünder Kursaal rang den Europaabgeordneten Alexander Graf Lambsdorff, Mitglied des Handelsausschusses, und Peter Simon, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaft und Währung, sowie dem regionalen Bundestagsabgeordneten Detlev Seif und RWGV-Vorstand Ralf W. Barkey Respekt ab.

„Wir werden den Steuerzahler davor schützen, dass er noch mal geradestehen muss für ein Finanzdesaster wie 2007“, versprach MdEP Simon während der Podiumsdiskussion „Es ist also nicht die Frage, ob sich die deutschen Genossenschaftsbanken am Europäischen Bankenabwicklungsfonds beteiligen müssen.“



Auf dem Podium (v. links n. rechts): Ralf W. Barkey, Detlev Seif, Peter Simon, Alexander Graf Lambsdorff, Moderator Asmus Schütt und Bernd Altgen.

Aber über die Höhe der Zahlungen müsse man reden, so der SPD-Mann. Und der liberale Graf Lambsdorff legte nach: „Die Investmentbanker in London kritisieren am lautesten unsere Regulierungsvorschriften.“

Dies mochten weder Barkey noch VR-Bank-Vorstandsvorsitzender Bernd Altgen so stehen lassen: „Die Genossenschaftsbanken sind zuverlässige Mittelstandsfinanzierer. Die Regionen und ihre Prosperität hängen maßgeblich auch an den so bestehenden effektiven Finanzierungsstrukturen. Das darf nicht gefährdet werden.“ Und genau das geschehe derzeit. Auch der Bundestagsabgeordnete Detlev Seif warb dafür, die Leistungskraft der Region nicht zu gefährden. „Gerade hier im ländlichen Raum brauchen wir Banken, die zur Region stehen. Europa darf diese Banken nicht aus dem Auge verlieren und muss eine ausgewogene Politik verfolgen.“

Bankdirektor Altgen verdeutlichte die finanzielle Dimension der regulatorischen Belastung: „Wir sind auch Steuerzahler! Und: Die Umsetzung der Regulierungsvorschriften hat uns die Arbeitskraft von zwei Mitarbeitern, also rund 100.000 Euro gekostet.“ Die Einhaltung aller Regulierungsvorschriften belastete die VR-Bank Nordeifel mit einer halben Million Euro im Jahr. Geld, das dem Mittelstand und der Region fehle.

Am Ende stand ein versöhnlicher Ausklang sowie das Versprechen der EU-Abgeordneten: „Wir werden sicherstellen, dass bei der europäischen Regulatorik dem besonderen Bedarf der Regionalbanken und ihrer besonderen Bedeutung für den Mittelstand Rechnung getragen wird.“ Eine Bank mit 50 Beschäftigten könne nicht den gleichen Wust an Regulatorik abarbeiten wie eine Großbank.

EasyCredit Preis für Lebenshilfe Lindlar



Bei der Preisübergabe (v. links): Alexander Boldyreff (Vorstandsvorsitzender der TeamBank AG), Stefan Rappenhöner (Teilmarktleiter Volksbank Lindlar), Sandra Closset (Projektleiterin Lebenshilfe Lindlar), Birgit Budeus (Bereichsleiterin Sozialdienste Lebenshilfe), Uwe Fröhlich (BVR-Präsident) und Helmut Vilmar (Vorstand Volksbank Wipperfürth-Lindlar).

Lindlar. „Na und? Ich kann das!“ Unter diesem Motto realisierten die Lebenshilfe Lindlar und die Volksbank Wipperfürth-Lindlar ein Projekt für behinderte Menschen. Dank des sicheren Umgangs mit Geld und einem Grundverständnis für das Bankgeschäft können diese jetzt besser am sozialen Leben teilnehmen.

Für die Initiative gab es von easyCredit den begehrten Preis für finanzielle Bildung. Aktuell waren 555 Finanzbildungsprojekte aus Deutschland und Österreich nominiert. Die Lebenshilfe Lindlar erhielt gemeinsam mit der Volksbank Wipperfürth-Lindlar den Hauptpreis in der Kategorie der Genossenschaftsbanken mit einer Bilanzsumme von bis zu 500 Millionen Euro.

Die Freude war bei Projektleiterin Sandra Closset und Pflegedienstleiterin Birgit Budeus groß. Mit Teilmarktleiter Stefan Rappenhöner und Vorstand Helmut Vilmar nahmen sie die Auszeichnung bei einem Festakt in Nürnberg entgegen. „Es ist immer wieder beeindruckend, was die Genossenschaftsbanken für die Förderung der Finanzbildung leisten“, lobte dabei Uwe Fröhlich, Präsident des Bundesverbandes Volksbanken und Raiffeisenbanken.

„Für Menschen mit geistigen Behinderungen können schon die kleinsten und selbstverständlichsten Dinge des Alltags zu einer großen Herausforderung werden“, heißt es in der Projektbeschreibung des Siegerteams aus dem Oberbergischen Kreis. Besonders der Umgang mit Geld führe oft zu Problemen. Also haben sich der Verein und die Volksbank gemeinsam zum Ziel gesetzt, Menschen mit geistigen Behinderungen im Umgang mit Geld auszubilden – und das mit großem Engagement und großer Nähe. Der Einstieg erfolgt mit leicht verständlichen Infoblättern. Durch praktische Übungen wird das Gelernte dann eingeübt und verfestigt. So fällt den Frauen und Männern beispielsweise das Bezahlen mit passenden Münzen und Scheinen jetzt wesentlich leichter. Der Youtube-Film über die Preisverleihung ist auf der Internetseite der Bank zu sehen.

Lebenshilfe Lindlar

Der 1979 gegründete Verein Lebenshilfe Lindlar begleitet Menschen mit geistiger, körperlicher und mehrfacher Behinderung in Lindlar sowie im Oberbergischen Kreis. Im Vordergrund steht das Bestreben, dass alle Menschen gleichberechtigt am Leben in der Gesellschaft teilnehmen können.

Volksbank RheinAhrEifel erfolgreich beim „Großen Preis des Mittelstands“

Bad Neuenahr-Ahrweiler. „Mit so guten Nachrichten kehrt man sehr gerne nach Hause zurück!“, waren sich die Vorstände der Volksbank RheinAhrEifel einig. Die Bank wurde beim „Großen Preis des Mittelstandes“ als wirtschaftsfreundlichste Institution der Wettbewerbsregion Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen/Bremen, Schleswig-Holstein/Hamburg, Rheinland-Pfalz/Saarland ausgezeichnet. 5.009 mittelständische Unternehmen wurden für die „deutschlandweit begehrteste Wirtschaftsauszeichnung“ nominiert, daneben etliche Banken, von denen die Volksbank RheinAhrEifel die Jury besonders überzeugen konnte. „Innovativ, heimatnah und verantwortungsbewusst“ – die Jury der Oskar-Patzelt-Stiftung war in ihrer Laudatio voll des Lobes für die Volksbank.

Insbesondere in den fünf Wettbewerbskategorien Gesamtentwicklung des Unternehmens, Schaffung und Sicherung von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, Innovation und Modernisierung, Engagement in der Region sowie Service, Marketing



Vorstandsvorsitzender Elmar Schmitz (links) und seine Vorstandskollegen Markus Müller (Mitte) und Sascha Monschauer freuen sich über die Auszeichnung „Bank des Jahres“ durch die Oskar-Patzelt-Stiftung.

> und Kundennähe hat die Volksbank RheinAhrEifel die Jury überzeugt. Insgesamt flossen mehr als 50 Kennziffern, wie zum Beispiel die hohe Ausbildungsquote oder die geringe Fluktuation, in die Bewertung ein. „Die Volksbank RheinAhrEifel sieht sich auch 149 Jahre nach ihrer Gründung als Selbsthilfeorganisation, die das wirtschaftliche Wohl der Mitglieder in das Zentrum ihres Handelns stellt“, lobte die Jury. Ihrem Förderauftrag wird die Genossenschaftsbank unter anderem durch ein umfangreiches Mehrwertprogramm gerecht. Neben Servicean-

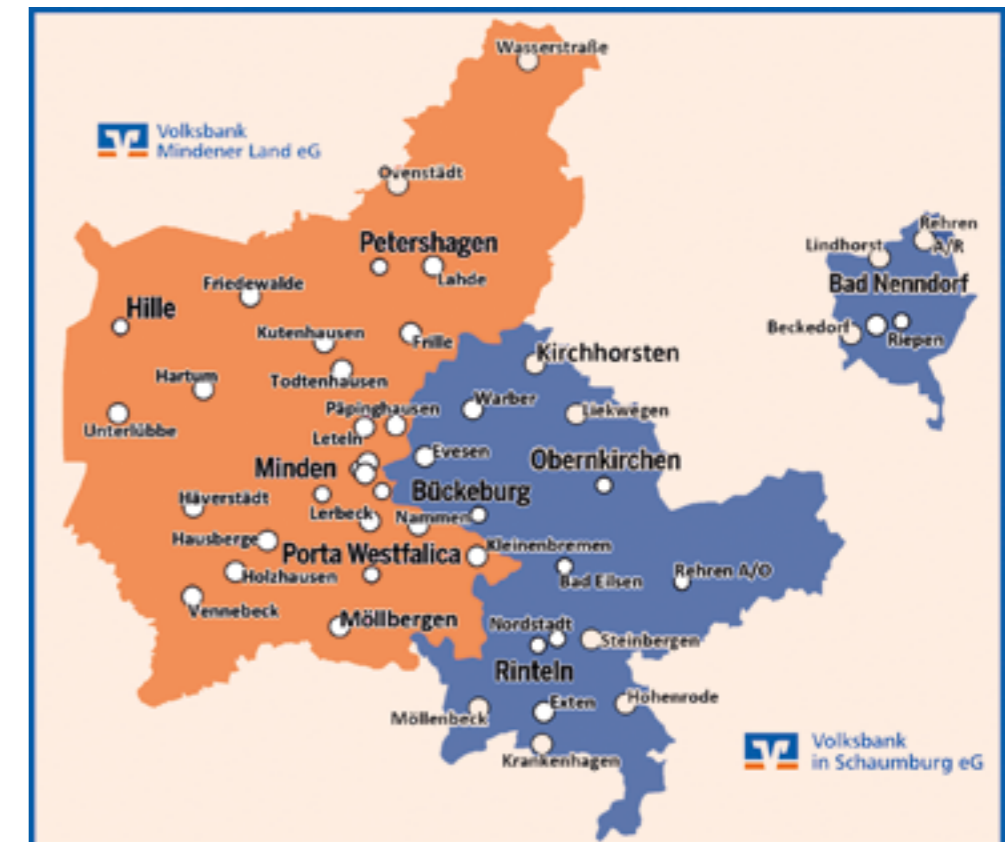
geboten bilden regionale Mitglieder-Foren und die Unternehmer-Akademie die Schwerpunkte. Durch Seminare, Workshops und Vortragsveranstaltungen erhalten Mitglieder und Firmenkunden wertvolles Know-how, neue Ideen und wichtige Impulse für nachhaltigen Erfolg. Mit dem neuen VR-Haushaltsservice steht die Volksbank ihren Mitgliedern im Falle der Pflegebedürftigkeit zur Seite und unterstützt sie mit der Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen.

Volksbanken-Zusammenschluss über Landesgrenze hinweg

Minden/Rinteln. Die Region um die Porta Westfalica, durch die Landesgrenze NRW/Niedersachsen, das Wesergebirge und den Schaumburger Wald politisch und geografisch voneinander getrennt, rückt banktechnisch enger zusammen. Den Anlass dazu geben die beiden Volksbanken Mindener Land und Schaumburg (Sitz: Rinteln an der Weser). Sie haben angekündigt, zum Jahresende zu einem Institut verschmelzen zu wollen. Erster Schritt zur geplanten Fusion war die Unterzeichnung eines Kooperationsvertrags. Im Dezember sollen die Vertreter der beiden Kreditgenossenschaften in außerordentlichen Versammlungen über die Verschmelzung abstimmen.

Die beiden benachbarten Volksbanken sind nahezu gleich groß. Die von Peter Scherf (Sprecher) und Interimsvorstand Dr. Klaus Michel geleitete Volksbank Mindener Land kommt auf eine Bilanzsumme von 1,159 Milliarden Euro. Die Volksbank in Schaumburg (Vorstände Joachim Schorling und Reinhard Schreeck) ist mit einer Bilanzsumme von 1,169 Milliarden Euro nur unwesentlich größer. Kommt es zu einer Fusion der bei den Banken, würde damit die drittgrößte Volksbank in Ostwestfalen-Lippe entstehen. Weitere Eckdaten eines vereinigten Instituts: 55.370 Mitglieder, 112.000 Kunden, 603 Mitarbeiter und 46 Bankstellen. Übernehmendes Institut würde die Volksbank Mindener Land. Der juristische Sitz wäre im niedersächsischen Rinteln, der Standort für die zentrale Verwaltung die Marienstraße in Minden.

Beide Banken wollen mit dem geplanten Zusammenschluss das Heft des Handelns in der Hand behalten. Joachim Schorling: „Wir wollen aus der eigenen Stärke heraus Weichen für die Zukunft stellen.“ Zugleich sehen sie in der Fusion ihre



Das künftige gemeinsame Geschäftsgebiet der beiden Genossenschaften nach der Fusion.

Antwort auf die aktuellen Herausforderungen in der Finanzbranche.

„Durch einen einheitlichen Marktauftritt verbessern wir unsere Markt- und Wettbewerbssituation, indem wir die unterschiedlichen Stärken beider Häuser kombinieren und weiterentwickeln“, erklärt Peter Scherf. Größere Banken, so Scherf, könnten die regulatorischen Anforderungen und die wohl noch längere Zeit andauernde Niedrigzinsphase einfach leichter bewältigen.

Gute Noten für die Schüler der Sommerakademie in Essen

Essen. Die Sommerferien opfern, um die eigenen schulischen Leistungen zu verbessern und sich intensiv mit der beruflichen Zukunft auseinanderzusetzen: Das haben 29 Haupt- und Gesamtschülerinnen und -schüler aus Essen gerne auf sich genommen und in drei arbeitsreichen Wochen viel geleistet. Großes Lob und viel Anerkennung gab es deshalb, als die Schülerinnen und Schüler in der GENO BANK im Beisein ihrer Familien, Sponsoren und Vertretern der Schulen stolz die Zertifikate über ihre persönlichen Entwicklungen entgegennahmen. Heinz-Georg Anschott, Vorstandsvorsitzender der GENO BANK, appellierte in seiner Begrüßungsrede an die Jugendlichen: „Ihr habt in den drei Wochen im Sommercamp nicht nur euer schulisches Wissen vertieft, sondern viel über eure Talente und Fähigkeiten erfahren. Jetzt gilt es, diese Erkenntnisse für eure Zukunft zu nutzen.“

Die Fortschritte, die Haupt- und Gesamtschülern bescheinigt wurden, waren in vielen Fällen außerordentlich. Die veränderte Einstellung zum Lernen und zum Sinn des eigenen Einsatzes schlug sich deutlich in den Ergebnissen nieder: Die Gesamtgruppe steigerte im Sommercamp ihre Ergebnisse im Lesen um zwei Schuljahre und verdoppelte ihre Punktzahl im Mathe-Abschlusstest. Ein Junge hatte sich sogar um vier Schuljahre in seinen Lesekompetenzen gesteigert!

Damit die positiven Impulse nachhaltig wirken können und das gemeinsame Ziel – ein guter Schulabschluss und damit die Aussicht auf einen Ausbildungsplatz für alle – umgesetzt werden kann, wird das Projekt in Form einer regelmäßigen Nachbe-

treuung der Teilnehmer bis zum Ende des Schuljahres fortgesetzt.

Die Sommerakademie Essen ist eines von inzwischen 43 Projekten der Leuphana Universität und wird von den Partnern WGZ BANK Stiftung, der GENO BANK und der Agentur für Arbeit in Essen finanziell ermöglicht. Dank dieses Engagements sind sowohl das Sommercamp als auch die einjährige Nachbetreuung für die Jugendlichen und ihre Familien kostenfrei. Das Konzept zur Förderung von jungen Menschen wurde von Kurt Czerwenka, Professor für Schulpädagogik an der Leuphana Universität Lüneburg, entwickelt.



Die Sponsoren und Förderer der Leuphana Sommerakademie (v. links n. rechts): Heinz-Georg Anschott, Vorstandsvorsitzender der GENO BANK, Klaus Peters, Geschäftsführer der Agentur für Arbeit Essen, Prof. Dr. Kurt Czerwenka, Akademischer Leiter der Leuphana Sommerakademie, Projektleiterin Maren Voßhage-Zehnder von der Leuphana Sommerakademie sowie Werner Böhnke, Vorstandsvorsitzender der WGZ BANK Stiftung.

Filiale fest in der Hand von Azubis



Fünf Tage lang führten neun Auszubildende der Volksbank Hellweg die Soester City-Filiale in eigener Verantwortung. Alle guten Wünsche von Bürgermeister Eckhard Ruthemeyer, Vorstandssprecher Bernd Wesselbaum und Vorstandsmitglied Dr. Andreas Sommer begleiteten sie dabei.

Soest. Azubis in der Verantwortung: Nach dem Abschluss einer sechsmonatigen Vorlaufphase übernahmen bei der Volksbank

Hellweg in Soest neun angehende Bankkaufleute eine Woche lang den Betrieb in der City-Filiale Marktstraße 10. Von Montagmorgen 11 Uhr bis zum Geschäftsschluss am Freitagnachmittag betreuten und berieten die Auszubildenden des dritten Jahrgangs Mitglieder und Kunden allein und unbeobachtet in (fast) allen Finanzangelegenheiten. Und das in eigener Verantwortung.

Es ist das zweite Mal, dass die Volksbank eine ihrer Filialen vorübergehend dem eigenen Nachwuchs anvertraut. Die Premiere dieser Azubi-Idee war im Jahr 2013. Das gelungene Experiment hatte seinerzeit bundesweit für Aufsehen gesorgt und die Bank positiv in die Schlagzeilen gebracht.

Zwei Kernbotschaften will die Volksbank laut Vorstandssprecher Bernd Wesselbaum mit ihrer Aktion aussenden. „Dem engagierten Nachwuchs sagen wir: ‚Seht her, wir vertrauen euch‘, und der Öffentlichkeit wollen wir vermitteln, dass wir eine junge und flexible Bank sind“, so Wesselbaum.

Und schließlich sei das Ganze beste – weil authentische – Werbung für eine Ausbildung bei der Bank.

100 Punkte für Dr. Heike Linnemannstöns

Top-Ergebnis bei RWGA-Qualifizierungsmaßnahme „MGB“ erreicht

Bochum. 100 Punkte, die maximale Ausbeute – davon träumt jeder, der sich nach intensiver Vorbereitung und langem Lernen einer Prüfung unterzieht. Dr. Heike Linnemannstöns von der Bochumer GLS-Bank ist dieses Kunststück bei der RWGA-Qualifizierungsmaßnahme „Management in Genossenschaftsbanken (MGB)“ für Führungskräfte gelungen – als erste Absolventin überhaupt. „Das ist schon etwas Besonderes“, gratulierte Pressesprecher, Prokurist und Mitarbeitervertreter im GLS-Aufsichtsrat Christof Lützel.

Was Dr. Heike Linnemannstöns selbst zu ihrer Leistung sagt, darauf gibt sie im Interview mit der Redaktion des Genossenschaftsblatts Antwort. Ihren beruflichen Weg startete die promovierte Volljuristin mit einer mehrjährigen Tätigkeit bei einer renommierten deutschen Privatbank in Hamburg, bevor sie vor drei Jahren bei der GLS-Bank als Leiterin Basisgeschäft Kredit-sachbearbeitung und Mikrofinanzierung ins genossenschaftliche Lager wechselte – „aus Überzeugung“, wie sie selbst sagt. „Und ich bin bei der GLS-Bank nicht enttäuscht worden.“

Dr. Heike Linnemannstöns, was haben Sie gedacht, als Sie von dem Spitzenergebnis erfahren haben?

Heike Linnemannstöns: Ehrlich gesagt, habe ich gedacht: „Das kann nicht sein!“ 100 Punkte kann man weder planen noch habe ich sie erwartet. Deshalb war meine erste Reaktion eher von leichter Ungläubigkeit, einem starken Glücksgefühl und einem immensen Grinsen geprägt als von großen Gedanken.

Fühlen Sie sich als Ausnahmetalent?

Heike Linnemannstöns: Nein. Ich hatte auch das Glück, dass in dieser Woche in Billerbeck alles zusammengepasst hat – die Atmosphäre, die Gruppe, die Prüfer, das Private und nicht zu vergessen die GLS-Bank und meine tollen Kolleginnen und Kollegen in unserer Abteilung, die es mir möglich gemacht haben, so viele Wochen abwesend zu sein.

Was würden Sie den 23 jungen Auszubildenden der GLS-Bank für ihren beruflichen Lebensweg raten?

Heike Linnemannstöns: Authentisch sein und den Enthusiasmus erhalten, seinen eigenen Weg finden, ein Leben lang lernen wollen und das Ziel vom Ergebnis unterscheiden.

Was meinen Sie damit?

Heike Linnemannstöns: Am Beispiel der Aus- und Weiterbildung: Das Ziel des Tuns sollte es sein, sich mit den Inhalten



Stolz auf die Kollegin: GLS-Pressesprecher, Prokurist und Aufsichtsrat Christof Lützel war einer der ersten, der Heike Linnemannstöns zum Traumergebnis bei „Management in Genossenschaftsbanken“ gratulierte.

zu beschäftigen, zu fragen, zu verstehen, sein Wissen zu erweitern. Wenn dann im Ergebnis zusätzlich eine tolle Note herauskommt, umso besser. Aber ein Lernen nur für die Prüfung ist für mich ein Lernen ohne Sinn. Das kann man auf viele Bereiche übertragen. Die GLS Bank zum Beispiel arbeitet mit dem Nachhaltigkeitsverständnis „Sozial, ökologisch, ökonomisch“. Ziel ist es dabei, menschlich und ökologisch zu handeln. Der ökonomische Gewinn ist dann ein Ergebnis unseres Handelns.

Wann werden wir Sie als Vorstand begrüßen?

Heike Linnemannstöns: Da halte ich mich zurück. Mein Ziel ist es, einen guten Job zu machen. Alles Weitere ergibt sich von selbst.

Hans-Peter Leimbach

Hannelore Kraft und die digitale Box

Berlin/Gronau. „Smarte Ideen. Smarte Region. Digitales Münsterland“ – das erlebten mehr als 1.800 Gäste jetzt beim NRW-Sommerfest in Berlin. Zu den Ausstellern in der nordrhein-westfälischen Landesvertretung gehörten die Volksbank Gronau-Ahaus und die d.velop AG aus Gescher. Hier im Mittelpunkt: die digitale Box. Dabei handelt es sich um eine über die Homepage des Genossenschaftsinstituts erreichbare Digitalisierungs-Plattform. Die Idee dahinter: Statt Kontoauszüge abzuheften, speichert der Kunde seine Dokumente einfach und sicher ab. In der digitalen Box findet er deshalb auch den gesamten Schriftverkehr sowie sämtliche Verträge seiner Volksbank. Jetzt stellten Andreas Banger, Mitglied des Vorstandes der Volksbank Gronau-Ahaus, und Mario Dönnebrink, Vorstand Vertrieb & Marketing CMO der d.velop AG Hannelore Kraft ihre Idee der digitalen Box vor.

Was für Auszüge und Briefe sinnvoll ist, ist für Impfausweis und Reisepapiere nützlich: In der digitalen Box lassen sich alle Dokumente zu jeder Zeit und an jedem Ort online abrufen. Warum sich d.velop bei dem Thema engagiert, erläuterte Vorstand Mario Dönnebrink auch Ministerprä-

sidentin Hannelore Kraft: „Über Digitalisierung wird seit Jahren als dem neuen Zukunftsthema gesprochen. Gemeinsam mit der Volksbank wollen wir nicht mehr nur sprechen, sondern Digitalisierung leben. Die Box ist der erste Schritt in unserer Initiative, ‚digitales Westmünsterland‘.“



Andreas Banger (links), Vorstandsmitglied der Volksbank Gronau-Ahaus, und Mario Dönnebrink (Mitte) Vorstand Vertrieb & Marketing CMO der d.velop AG, stellten Hannelore Kraft ihre Idee der digitalen Box vor.

Wie Firmenkunden über die Volksbank Bad Oeynhausen-Herford denken

Kreis Herford/Bad Oeynhausen. Die einen verkaufen Spielzeug, die anderen Elektronikartikel oder Verpackungen. So unterschiedlich die unternehmerischen Ansätze auch sein mögen – eins haben Firmen aus dem Kreis Herford und der Stadt Bad Oeynhausen gemeinsam: Sie bauen auf die Volksbank Bad Oeynhausen-Herford als ihre Hausbank. Unter dem Motto „Meine Volksbank ist ...“ erklären derzeit insgesamt zehn Firmen aus dem Geschäftsgebiet der Kreditgenossenschaft in einer breit angelegten Kampagne, was aus ihrer Sicht das Besondere an der Volksbank ist.

Mit Motiven auf Großflächenplakaten, Plakaten in den Geschäftsstellen der Bank sowie Anzeigen in den regionalen Tageszeitungen macht die Volksbank Bad Oeynhausen-Herford gemeinsam mit ihren Kunden darauf aufmerksam, worauf es bei der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Hausbank ankommt. Die Attribute sprechen für sich: „Unkompliziert“, „bodenständig“ oder „professionell“ sind nur einige der Schlagwörter, mit denen die Volksbank-Firmenkunden das Besondere ihrer Bank charakterisieren.

Auch das Fachmagazin FOCUS-MONEY fand nach seinem „CityContest“-Branchentest lobende



Peter Hoffmann ist Chef des Zunft- und Berufsbekleidungs Herstellers FHB aus Spenge. Für ihn ist die Zusammenarbeit mit der Volksbank Bad Oeynhausen-Herford vor allem „unkompliziert“.

Worte für die Bank. Die beste Beratung, so die Erfahrung der Textkäufer, erhielten Firmenkunden in der Region Herford/Bünde bei der Volksbank Bad Oeynhausen-Herford. In der Volksbank freut man sich über das positive Urteil von Branchen kennern und Kunden. „Wir hoffen, mit unserer Kampagne erneut weitere Menschen in der Region dafür begeistern zu können, Kunde und Mitglied bei unserer Volksbank zu werden“, so Marketingleiter Andreas Kelch zu dieser nicht alltäglichen Aktion.

Alle Motive und Firmenporträts unter www.meinevolksbank.de.

„Hacking mit Ansage“ bei der Volksbank Bad Salzuflen

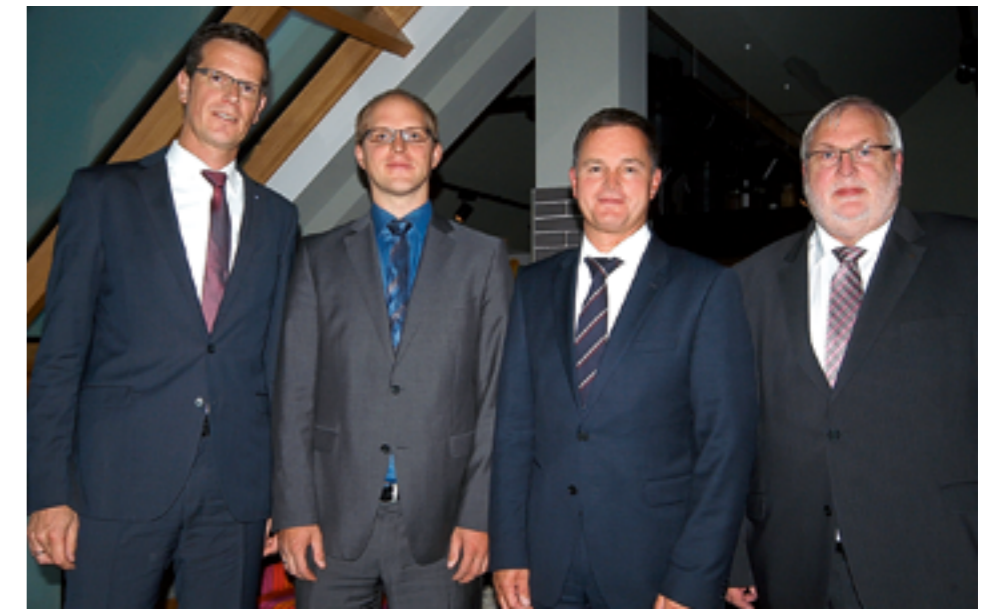
Bad Salzuflen. Hacker und deren Angriffe auf Unternehmen und Institutionen bestimmen die Tagespresse: in Berlin, Brüssel und vielen anderen Metropolen der Welt. Gerade erst wurde der Deutsche Bundestag Opfer eines Cyber-Angriffs. „Auch in Bad Salzuflen sind wir nicht auf der sicheren Seite“, betonte Matthias Kruse, Vorstandsmitglied der Volksbank Bad Salzuflen, vor den 65 Teilnehmern einer Vortragsveranstaltung zum Thema „Live Hacking“.

Wie einfach es ist, an die Daten Dritter zu gelangen oder auch andere und deren Sicherheitssysteme auszuspionieren, machte in einer eindrucksvollen Live-Demonstration Daniel Schalberger, Computerexperte aus Tübingen, deutlich. Schmunzelnd bekannte er, viel Spaß daran zu haben „ganz legal im Auftrag von Unternehmen in deren IT-Struktur einzubrechen – bevor Hacker es tun“. Egal ob Smartphone, Laptop, Tablet oder IT-Systeme – nichts sei vor Cyber-Angriffen sicher.

Web-Seiten verändern, Passworte ausspionieren, Datenbanken auslesen – alles kein Problem und in Sekundenschnelle geschehen, wenn man keine Vorsorge betreibt. Virens Scanner, Datenverschlüsselung und ein regelmäßiges Update-Management böten hier wirksamen Schutz, so Daniel Schalberger. Sein Rat an alle: „Seien Sie auf der Hut.“

Wie man als Unternehmer die IT-Infrastruktur seines Betriebs auf die wachsenden Anforderungen sicher ausrichten und gleichzeitig die Liquidität sicherstellen kann, erläuterte anschließend Volker Kesselmeier von der VR-Leasing bei der Vorstellung attraktiver Finanzierungsmöglichkeiten.

Die anwesenden Kunden nahmen von diesem Abend eine Menge Hinweise und wertvolle Tipps in Sachen Internetsicherheit mit auf den Weg nach Hause. „Wir haben dabei nicht nur Probleme aufgerufen, sondern auch Lösungen präsentiert“, brachte es Matthias Kruse in seinem Schlusswort auf den Punkt.



Zufriedene Gesichter nach der Vortragsveranstaltung der Volksbank Bad Salzuflen zum Thema „Live Hacking“. Im Bild (v. links): die beiden Referenten Volker Kesselmeier und Daniel Schalberger sowie die Vorstände Matthias Kruse und Richard Christophelsmeier.

Anzeige

MünchenerHyp
Die Krone der Baufinanzierung

Unbeschwert ins eigene Zuhause.

- Zinnsicherheit bis 30 Jahre und mehr
- Flexible Tilgungsmöglichkeiten
- Vielseitige Sondertilgungsoptionen

Jetzt Topzins sichern!

Genossenschaftliche FinanzGruppe
Volksbanken Raiffeisenbanken

Schülergenossen Selm in Berlin ausgezeichnet



Wurde jetzt in Berlin mit dem bundesweiten Schüler-Business-Award des Bundeswirtschaftsministeriums ausgezeichnet: die Schülergenossenschaft Selm.

Berlin/Selm. Große Ehre für die Schülergenossen Selm des Städtischen Gymnasiums Selm: In Berlin wurden sie jetzt offiziell vom Staatssekretär des Bundeswirtschaftsministeriums Dr. Rainer Sontowski mit dem Hauptpreis des „SCHÜLER-BUSINESS-AWARDS“ ausgezeichnet. Fünf Schülerinnen und Schüler waren deshalb mit ihrem betreuenden Lehrer Florian Mersch für ein Wochenende nach Berlin gefahren.

Neben der Preisverleihung waren die Jugendlichen zu einer „Start-up-Tour“ durch Berlin eingeladen und sprachen mit drei innovativen Unternehmern über deren Ideen und Erfahrungen. Außerdem besichtigten die Jugendlichen das Bundeswirtschaftsministerium und nahmen an einem „Self Marketing“-Workshop teil, bei dem sie lernten, wie man sicher vor Publikum auftritt und eigene Ideen wirkungsvoll präsentiert.

Vor ihrem Bundessieg hatte sich die Schülergenossenschaft Selm an dem Online-Voting des Wettbewerbs beteiligt und ihre Konzepte und Produkte vorgestellt. Zu diesen zählen hauptsächlich Merchandise-Artikel, wie selbst gestaltete Buttons, bedruckte Stofftaschen, Schlüsselbänder und Teelichter, die einen engen Bezug zu Selm haben und das „Wir-Gefühl“ der Selmer stärken sollen. Außerdem haben die Schülergenossen ein neues Geschäftsfeld entwickelt und verkaufen auf Schul- und Stadtfesten selbst zubereitete Smoothies und frittierte Kartoffelspiralen.

Beim Online-Voting konnten sich die Selmer erfolgreich gegen rund 80 weitere Schüler-Wirtschaftsprojekte aus Deutschland, Luxemburg, Liechtenstein, der Schweiz und Österreich durchsetzen. Sie wurden für die Liste der zehn besten Projekte nominiert und anschließend von der Jury zum Hauptsieger erklärt.

Soennecken startet Trainee-Programm für Büromöbel-Vertrieb

Overath. Im Frühjahr 2016 wird Soennecken ein 15-monatiges spezielles Trainee-Programm für Nachwuchskräfte und Quereinsteiger im Büromöbel-Vertrieb starten. Dieser neue Baustein rundet das Qualifizierungsprogramm der Handelskooperation im Fachbereich Büroeinrichtung ab. Fachhändler werden mit einem innovativen Ausbildungsprogramm nachhaltig gestärkt.

Das gesamte Vertriebsausbildungsprogramm besteht aus über 20 Bausteinen, die zusammen mit Händlern entwickelt wurden, um Themen, Wünsche und



Das Trainee-Programm ist das neueste Angebot von Soennecken und richtet sich an Nachwuchskräfte und Quereinsteiger.

Bedürfnisse des Fachhandels abzudecken. Ziel des Ausbildungsprogramms ist die vertriebliche und fachliche Stärkung des Fachhandels: Händler werden befähigt, am Markt noch erfolgreicher zu agieren.

Soennecken ist es ein besonderes Anliegen, Menschen für die Branche und den Beruf des Büroeinrichters/Büromöbelverkäufers zu begeistern. Aus diesem Grund ist dieses bisher einzigartige Programm allen Händlern, Industriepartnern (also auch Nicht-Soennecken-Händlern) sowie interessierten Personen zugänglich.

Fahrradfahren für die Gesundheit und Umwelt

ZEG setzt auf höhere Mobilität und Bikeleasing

Köln. Jetzt das Leben auf zwei Rädern genießen: Dank Leasing und Elektromotor wird sich das Radfahren zum Mega-Trend entwickeln. Und die Zweirad-Einkaufs-Genossenschaft (ZEG) ist mit Blick auf genossenschaftliche Werte wie Nachhaltigkeit, Fairness und Partnerschaft ganz vorne mit dabei. Vorstandsvorsitzender Georg Honkomp, Vorstand Egbert Hageböck und Marketingleiter Franz Tepe sind überzeugt: Die Menschen in den Metropolen nutzen künftig immer öfter das Fahrrad. Im ländlichen Raum gewinnt die Kombination von Fahrrad und Personennahverkehr ebenfalls an Bedeutung. Was für Autos schon lange gilt, ist seit gut zwei Jahren auch bei Fahrrädern möglich: das Leasing. Und was noch besser ist: Wer zusammen mit dem Arbeitgeber alle Leasing-Vorteile nutzt, kann locker auf ein E-Bike der Oberklasse umsteigen.

Die ZEG-Tochter eurorad hilft Arbeitgebern und Arbeitnehmern dabei gerne in den Fahrradsattel. Neben dem Imagegewinn für die beteiligten Unternehmen und einer höheren Mitarbeitermotivation sprechen weitere Vorteile für das Fahrrad-Leasing mit eurorad Deutschland. Steuerlich rechnet sich das Projekt bei einer entsprechenden Gehaltsumwandlung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen. Die beteiligten Leasing-Partner sorgen außerdem für eine zeitgemäße, gesunde und umweltschonende Mobilität. Stau, Parkplatzsuche, rasselvolle Busse und Bahnen – das zerrt in allen europäischen Metropolen an den Nerven.

Raus aus dem Auto, rauf auf das Fahrrad: So begegnen etliche Großstädte dem Problem. In Holland, Dänemark und Schweden gibt es aktuell schon Citys, in denen der Radanteil am Gesamtverkehr über 30 Prozent ausmacht. Auch die Münchner wollen Deutschlands Fahrradstadt Nummer 1 werden. Frankfurt und Berlin planen Fahrrad-Autobahnen. Hannovers Innenstadt soll 2025 ganz autofrei sein.

Warum auch nicht? 90 Prozent aller Autofahrten, so die Statistik, führen über eine Strecke von fünf bis sieben Kilometern. Das ist heute eine ideale Fahrrad-Distanz. Franz Tepe geht sogar noch einen Schritt weiter: „Mit

unseren modernen Elektrosystemen lässt sich der Radius leicht auf bis zu 15 Kilometer ausweiten“, weiß er aus eigener Erfahrung. Und was bringt das? Ganz viel Gesundheit, versichern die ZEG-Radexperten und verweisen auf entsprechende Untersuchungen der Deutschen Sporthochschule Köln. Daraus geht hervor: Ob mit oder ohne Motorunterstützung – Radeln fördert Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Koordination und Beweglichkeit. Und alle, die schon umgestiegen sind, wissen: Radfahrer sind glückliche und zufriedene Menschen. Sie haben ein gutes Umweltbewusstsein. Denn Radfahren bedeutet: einen verantwortungsvollen Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Mit Ökostrom im Akku sind die Radler CO₂-neutral unterwegs.

„Moderne Mobilität zeitgemäß genießen“ lautet der Slogan der eurorad Deutschland, garantiert von 700 Fachhändlern. Zusätzlich gibt es den ZEG-Plus-Rundumschutz für die gesamte Leasingphase. Das bedeutet, drei Jahre keine Kosten durch Reparaturen, Verschleiß, Diebstahl, Vandalismus, Sturzschäden oder unsachgemäße Handhabung.

Weitere Informationen unter www.eurorad.de.



Fahrradfahren ist gesund und schont die Umwelt.

Anzeige

Bekanntmachung

Die Generalversammlung vom 9. September 2015 hat die Auflösung unserer Genossenschaft per 31.12.2015 beschlossen.

Liquidator ist der Unterzeichnende.

Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei der Genossenschaft anzumelden.

Der Liquidator der Förderer-Beethoven-Festspielhaus-Bonn eG
gez. Christoph Becker

Lehrer der RuhrChemAlytik als Talentförderer ausgezeichnet



Die Schülergenossenschaft bietet unter anderem privaten Haushalten an, Trinkwasser auf Schadstoffe zu untersuchen.

Bochum. Dr. Ingo Tausendfreund ist Mitgründer und betreuer der Lehrer der Schülergenossenschaft RuhrChemAlytics (RCA) an der Technischen Beruflichen Schule 1 des Bochumer Berufskollegs. Jetzt wurde für seine engagierte Arbeit vom Initiativkreis Ruhr als Talentförderer ausgezeichnet.

Tausendfreund hatte 2009 mit seinen Schülern eine Chemie-firma als Schülergenossenschaft gegründet, in der bisher 120 junge Menschen mitgearbeitet haben. „Wir sind auf Wasser- und Lebensmittelanalytik spezialisiert“, so Tausendfreund. Die Schülergenossenschaft macht Privatpersonen, Institutionen und Unternehmen das Angebot, Wasser- und Lebensmittelproben auf zum Beispiel organische Spurenbestandteile, Schwermetalle und Mineralstoffe untersuchen zu lassen.

„Wir können uns vor Aufträgen kaum retten“, so der Pädagoge. Größter Auftraggeber ist eine Privatbrauerei. Hier überwacht die RCA unter anderem Gärprodukte im Bier. Ein weiterer großer Kunde ist die Eisbahnhalle in Herne, bei der die RCA die Eisbereitung mit kontrolliert. Außerdem fragen viele Privatpersonen an, die ihr Trinkwasser auf Schadstoffe untersuchen lassen.

Während Tausendfreund für das Labor zuständig ist, übernehmen die Schülerinnen und Schüler den Rest: Sie erwerben dabei nicht nur naturwissenschaftliche Fähigkeiten, sondern auch soziale und betriebswirtschaftliche Kompetenzen.

Bloggertag zum Modell Genossenschaft

Hagen. Das Modell Genossenschaft könne „ein geeigneter Ansatz sein, um journalistisch-redaktionelle Interessen – auch Einzelner – künftig in eine Wirtschaftlichkeit zu tragen.“ Mit diesen Worten fasste Social Media-Experte und Moderator Kai Heddergott die Ergebnisse des dritten Bloggertags im Journalistenzentrum Haus Busch in Hagen zusammen.

Im Mittelpunkt des dritten Bloggertags von Haus Busch und DJV-NRW stand die Frage: Wie geht unabhängiger Journalismus in Dörfern und Städten, ohne dass man mit seinem „Unternehmen Lokalblog“ abhängig von Anzeigen, Anzeigenkunden oder zahlenden Lesern wird? Wie sie diesen Spagat

meistern, erklären Sven Oliver Rüsche von den Onlineportalen Oberberg-Nachrichten und Südwestfalen-Nachrichten und Dr. Stefan Brües von VOIS (Vor Ort in Steinfurt).

Viel beachtet war der Vortrag von Dr. Stefan Touchard vom RWGV. Er erläuterte detailliert, wie Genossenschaften aufgebaut sind und welche konkreten Anforderungen es hinsichtlich der wirtschaftlichen und rechtlichen Voraussetzungen bei der Gründung einer Genossenschaft gibt. Bereits beim zweiten Bloggertag hatte Conny Gellenbeck, die Betreuerin der Mitglieder der Berliner taz-Genossenschaft erläutert, wie dieser Unternehmensaufbau die journalistische Unabhängigkeit sichere.

In sieben Schritten („Von der Idee zur eG“) zeigte Touchard den Ablauf einer Genossenschaftsgründung auf. Und am Ende des Prozesses stehe nach gut einem halben Jahr eine solide und sogar steuerlich privilegierte Unternehmensform. Immer mehr Bürgerinnen und Bürger setzten auf diese seit über 150 Jahren erprobte, demokratisch strukturierte Rechtsform mit ihrer geringen Insolvenzquote. „Wenn Sie eine Genossenschaft gründen wollen? Ich würde mich sehr freuen“, meinte Touchard an die Zuhörer gerichtet. „Ich komme sehr gern als Gründungsberater zu Ihnen.“



Bloggertag im Haus Busch: Dr. Stefan Touchard (am Rednertisch links) stand zum Thema Genossenschaften Rede und Antwort.

Minister Johannes Remmel bei der Biogasanlage Dorsten

Dorsten. Wie kann Gülle aufbereitet werden? Wo kann sie sinnvoll eingesetzt werden? Was kann aktiv gegen den Nährstoffüberschuss in den Tierhaltungsregionen getan werden? Das waren nur einige Fragen, die Johannes Remmel, Minister für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, bei seinem Besuch in Dorsten stellte – und die ihm beantwortet wurden. Remmel besuchte die Biogasanlage der TerraSol Wirtschaftsdünger GmbH – einem Beteiligungsunternehmen der AGRAVIS Raiffeisen AG und der ODAS-Gruppe – und informierte sich bei einem Blick hinter die Kulissen über das innovative Konzept, mit dem die Anlage seit März 2014 geführt wird.

„Das Thema Nährstoffmanagement stellt für die Landwirtschaft eine immer größere Herausforderung dar“, sagte Minister Remmel vor Ort. Dr. Philipp Spinne und Steffen Schirmacher-Rohleder, Geschäftsführer von TerraSol und des Partnerunternehmens ODAS, stellten Remmel den ganzheitlichen Ansatz zur Verwertung von überschüssigem Wirtschaftsdünger in Theorie und Praxis vor. Der erste Schritt sei eine umfangreiche Bestandsaufnahme der Betriebssituation, um eine individuelle Lösung zu finden. Dann werde entschieden, wie und wie viel Gülle oder Mist vom Betrieb gehe und beispielsweise in der Biogasanlage in Dorsten zur Energieproduktion eingesetzt wird.“ Nach der Verarbeitung in der Biogasanlage werden die Gärreste in die Ackerbauregionen transportiert.

Es gehe bei der Biogasanlage nicht nur darum, Energiegewinnung zu betreiben, sondern eine Anlage zur sinnvollen Verwertung von Nährstoffen. Nach dem Ansatz soll die Anlage mit einem Wirtschaftsdünger-Anteil von 80 Prozent laufen. Im Volllastbetrieb sollen stündlich 700 Normkubikmeter



NRW-Landwirtschaftsminister Johannes Remmel (Mitte) besuchte die Biogas-Anlage der TerraSol Wirtschaftsdünger GmbH in Dorsten. Dr. Philipp Spinne und Steffen Schirmacher-Rohleder (v. rechts), Geschäftsführer der TerraSol Wirtschaftsdünger GmbH und des Partnerunternehmens ODAS GmbH, nahmen den Minister und seinen Mitarbeiter Klaus Dörr zusammen mit Bernd Homann, Leiter der Unternehmenskommunikation der AGRAVIS Raiffeisen AG, in Empfang.

Biomethan eingespeist und zusätzlich im Jahresdurchschnitt etwa 500 Kilowatt Strom über die Blockheizkraftwerke produziert werden.

Minister Remmel zeigte sich beeindruckt von der neuen Herangehensweise: „Das Problem der Nährstoffüberschüsse ist nicht neu, daher ist es wichtig, dass innovative Ansätze gefunden werden, die beiden Seiten einen Nutzen und Mehrwert bringen.“ Das sei mit der Biogasanlage in Dorsten geschehen. Grundsätzlich blieb der Landwirtschaftsminister aber bei seiner Meinung, dass zukünftig auf einem landwirtschaftlichen Betrieb nicht mehr Gülle produziert werden soll als für den eigenen Nährstoffbedarf notwendig. Dafür müssten jetzt die Weichen für eine langfristige Entwicklung der Tierhaltung gestellt werden.

Anzeige

Bekanntmachung orthonet Hessen

orthonet-Hessen eG i.L. (AG Darmstadt GenR 81007)

Die Genossenschaft ist durch Beschluss der Generalversammlung aufgelöst. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei ihr zu melden.

Die Liquidatoren

Dr. Koch

Dr. Wolfram

Artgerechte Nutztierhaltung



Podiumsdiskussion über artgerechte Nutztierhaltung mit Tierschutz-Präsident Thomas Schröder (2. v. rechts), Podiumsleiter Dr. Ludger Schulze Pals (2. v. links) sowie (v. links) Guido Storm, Michael Krümborg und Theresa Ungru.

Ibbenbüren. Imageproblem oder Wertewandel – diese beiden Ansichten prallten bei der Podiumsdiskussion der Raiffeisen Westfalen Nord mit Tierschutz-Präsident Thomas Schröder aufeinander. Der hatte zuvor in seinem Impuls-Referat vor den über 200 Landwirten im proppenvollen Saal über „Anforderungen des Tierschutzes an die landwirtschaftliche Tierhaltung der Zukunft“ referiert. Ihm anschließend als Diskutanten in der erfreulich sachlichen Gesprächsrunde gegenüber standen Schweinemästerin Theresa Ungru, Milchviehhalter Michael Krümborg und Bullenmäster Guido Storm. Als Podiumsleiter fungierte Dr. Ludger Schulze Pals vom Landwirtschaftlichen Wochenblatt Westfalen-Lippe.

„Tierwohl ist in aller Munde. Damit muss sich jeder Landwirt ernsthaft auseinandersetzen“, stellte Raiffeisen-Geschäftsführer

Jan-Bernd Krieger eingangs fest. Ein „Topthema“, meinte auch Ludger Schulze Pals. „Ist es ein gesellschaftlicher Wandel, der sich da manifestiert?“, fragte er in die Runde. Während die Landwirte in der Podiumsdiskussion eher ein Imageproblem vermuten („Die Medien berichten schlecht“), das mit guter Öffentlichkeitsarbeit zu beheben sei, sieht Tierschutz-Präsident Thomas Schröder das Problem sehr viel tiefer. „In der Gesellschaft vollzieht sich momentan ein deutlicher Wertewandel“, konstatierte Schröder. „Verbraucher lehnen Intensivtierhaltung zunehmend ab.“ Die Folge: sinkender Fleischkonsum und zunehmende Zahl der Vegetarier und Veganer.

Insgesamt sei der Landwirt „Opfer eines Systems, das immer mehr auf billig ausgerichtet ist“. Tierschutz und Tierwohl würden hierbei nicht hinreichend honoriert. Vor Strukturbrüchen durch gesetzliche Vorgaben warnte Vorstandsvorsitzender Albert Rohlmann. „Der Handel ist in vielen Fällen unglaublich“, meinte Schulze Pals. Bauern und Tierschutz sollten daher gemeinsam Druck auf den Handel machen, forderte Schröder.

Stichwort „Aktion Tierwohl“: „Ein guter Ansatz, dass Tierhalter Bonuszahlungen für zusätzliche Leistungen erhalten“, lobte Schröder. Doch er sah auch Anlass für Kritik. „Keine klare Zielformulierung“, falsche Methodik und den fehlenden „ganzheitlichen Ansatz“, beklagte der Tierschutz-Präsident. Um den Verbraucher mitzunehmen, brauche es ein staatliches Tierschutzlabel. Dies böte sein Verband: in Form eines zweistufigen Tierschutzlabels. Als „Zeichen für ein besseres Leben“.

„Wir sehen den Landwirt als Partner, der bereit ist, mehr Tierschutz zu wagen. Wir gehen den Weg gemeinsam, mit allen Beteiligten – vom Stall bis zur Theke“, betonte Schröder. „Vertrauen braucht es auf beiden Seiten.“

Raiffeisen Steinfurt engagiert sich für Flüchtlinge

Steinfurt. Immer mehr Flüchtlinge kommen nach Deutschland, auch nach Steinfurt im Münsterland. In allen Lebensbereichen haben sich deshalb Initiativen entwickelt, in denen sich Menschen zusammenschließen, um sich ehrenamtlich für ein herzliches Willkommen von Flüchtlingen zu engagieren. Soforthilfe für die meist aus Kriegsgebieten wie Syrien Flüchtenden tut not!

Auch die Raiffeisen Steinfurter Land hilft so schnell, wie es geht und möglich ist. Insbesondere in ihrem Tochterunternehmen, der Raiffeisen-Wäscherei in Burgsteinfurt. „Bettwäsche und Handtücher in Hülle und Fülle, Hunderte von Kleidungsstücken für Asylanten werden in kürzester Zeit in der Raiffeisen-Wäscherei und -Mangel in Steinfurt gewaschen und gemangelt“, erläutert Geschäftsführer Martin Niehues.

Darüber hinaus veranstaltet die Raiffeisen Steinfurter Land in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Roten Kreuz in ihren Raiffeisenmärkten die Tausch-

aktion „Kartoffeln für Kleidung“. Für ein Kilogramm Kleidung erhalten die Spender im Gegenzug ein halbes Kilogramm Kartoffeln. Raiffeisen sei Dank.



Die Raiffeisen Steinfurt engagiert sich für Flüchtlinge. Bettwäsche und Handtücher in Hülle und Fülle werden in kürzester Zeit in der eigenen Wäscherei und Mangel in Steinfurt gewaschen und gemangelt.

Karriere

Friedhelm Beuse, hauptamtliches Vorstandsmitglied der Volksbank Münster, ist neuer Vorsitzender des RWGV-Fachausschusses Marketing. Er tritt die Nachfolge von Bankdirektor **Horst Schreiber** von der Volksbank Trier an.

Henrik Gens ist zum 1. Oktober in den Vorstand der ersten bundesweiten Familiengenossenschaft Münsterland berufen worden. Gens war zuvor Vertriebsleiter bei der Sparda-Bank Berlin. Er wird – zusätzlich zur Leitung der Magdeburger Zweigniederlassung – den Vertrieb in den Regionen und das Marketing der Familiengenossenschaft verantworten.

Christoph Kempkes ist neues Vorstandsmitglied der AGRAVIS Raiffeisen. Der 47-jährige Manager war seit mehr als 20 Jahren in verschiedenen Führungsfunktionen von nationalen und internationalen Unternehmen der agrar- und ernährungsnahen Branchen tätig. Kempkes folgt auf **Thorsten Pogge**, der künftig das Geschäft der Ceravis AG lenken wird. In diesem Unternehmen bündelt die DAVA AGRAVIS INTERNATIONAL – ein Joint Venture der AGRAVIS Raiffeisen AG mit den dänischen Partnern Vestjyllands Andel und Danish Agro – zukünftig die von der Getreide AG übernommenen Agrarhandelsaktivitäten in neun Gesellschaften an rund 60 Standorten.

Dirk Komitsch ist aus dem Vorstand der Volksbank Beckum-Lippstadt ausgeschieden.

Udo Lorenz und **Georg Mersmann** erweitern die Geschäftsführung der Münsteraner GWS Gesellschaft für Warenwirtschafts-Systeme mbH. Gründungsgeschäftsführer. **Helmut Benefader** verabschiedet sich 2016 in den Ruhestand und wird bis zu seinem Ausscheiden unter anderem Sprecher der Geschäftsführung sein. Benefader, der seit 44 Jahren

für die Fiducia & GAD arbeitet, darunter mehr als 24 Jahre als GWS-Geschäftsführer, wird die Leitung im ersten Halbjahr 2016 an seine Nachfolger übergeben. Der 45-jährige Wirtschaftswissenschaftler Udo Lorenz arbeitete zuletzt als Prokurist und Abteilungsleiter Produktmanagement bei der GWS. Der 47-jährige Diplomingenieur Georg Mersmann war bisher zuletzt als Prokurist und Bereichsleiter IT bei der Soennecken tätig.

Dr. Veit Luxem, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Erkelenz, hat das Amt des Verbandsratsvorsitzenden des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) für die bis 31. Dezember 2016 laufende Mandatsperiode von seinem Vorgänger **Carsten Graaf**, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Meerbusch, übernommen. Graaf scheidet aus Altersgründen aus seinen Ämtern aus. Schon im Mai war Luxem einstimmig zum Nachfolger Graafs gewählt worden.

Herbert Pfennig, seit Juli 2009 Vorstandssprecher der Deutschen Apotheker- und Ärztebank, wurde vom Aufsichtsrat zum Vorstandsvorsitzenden ernannt. Zugleich wurde **Ulrich Sommer**, der dem Vorstand seit 2012 angehört, stellvertretender Vorsitzender.

Christiane Reher (36), ist zur Generalbevollmächtigten der Volksbank Ascheberg ernannt worden.

Alexander Schindler, Vorstandsmitglied der Union Investment, ist an die Spitze des europäischen Fondsverbands Efama gerückt. Er wurde einstimmig als Präsident der Interessenvertretung von 63 Assetmanagern und 26 nationalen Mitgliedsverbänden für zwei Jahre gewählt. Zuvor war Schindler bereits Efama-Vizepräsident.

Horst Schreiber wurde als Vorsitzender des RWGV-Fachausschusses Marketing verabschiedet. Schreiber, der zum Ende des Jahres aus Altersgründen als Bankvorstand der Volksbank Trier ausscheidet, wurde 2000 in das RWGV-Gremium gewählt und ist seit 2011 dessen Vorsitzender. RWGV-Vorstandsvorsitzender Ralf W. Barkey würdigte in seiner Abschiedsrede Schreiber als geschickten Moderator in den von ihm geführten Fachgremien, der zukunftsorientierte Marktstrategien auf den Weg gebracht habe. So seien Projekte wie Beratungsqualität, webErfolg sowie KundenFokus 2015 untrennbar mit seinem Namen verbunden.

Susanne Sorg ist neues Mitglied im Vorstand der Bielefelder Mehrbranchenverbundgruppe EK/servicegroup. Die Handlungsexpertin mit Auslandserfahrung verantwortet die Bereiche Einkauf und Vertrieb comfort, Multichannel und Informationstechnologie. Sorg soll nach den Worten des Vorstandsvorsitzenden Franz-Josef Hasebrink „den Ausbau der europäischen Unternehmerplattform mit weiter vorantreiben“.

Ruhestand

Günter Hippchen, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Beckum-Lippstadt und seit 2000 im Vorstand der Bank

Josef Schürmann, hauptamtliches Vorstandsmitglied der Spar- und Darlehnskasse Reken, nach 48 Jahren auf der Kommando-Brücke der Bank

Hans Christian Wahnschaffe, Vorstand der Volksbank Laer-Horstmar-Leer, nach 24 Jahren im Vorstand

Ludger Wulfert, Vorstand der Volksbank Lette-Darup-Rorup, nach 26 Jahren im Vorstand

Es starben

Alfons Frede, von 1986 bis 1999 Aufsichtsratsmitglied der damaligen Raiffeisen Sprakel, heute Raiffeisen Bever Ems, im Alter von 76 Jahren

Hermann Goedecke, Vorstand der früheren Volksbank Lemgo-Brake (heute: Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold), im Alter von 93 Jahren

Ludger Grönebaum, ehemaliges Vorstandsmitglied der Volksbank Rietberg, im Alter von 81 Jahren

Christoph Inderwiesen, freier Künstler, langjähriges Mitglied der Rheinisch-Westfälischen Landesjury beim Internationalen Jugendwettbewerb, im Alter von 62 Jahren

Josef Koppers, ehemaliges Vorstandsmitglied der Volksbank Ascheberg-Herbern, im Alter von 88 Jahren

Heinrich Pauk, ehemaliges Mitglied im Aufsichtsrat der Volksbank Nottuln, im Alter von 77 Jahren

Heinrich Schlüter, ehemaliges Vorstandsmitglied der Volksbank Minden, im Alter von 74 Jahren

Hubert Stuttmann, ehemaliges Vorstandsmitglied der Volksbank Wulfen (heute Volksbank Dorsten), im Alter von 72 Jahren

Meinolf Stieren, ehemaliger Aufsichtsratsvorsitzender der Volksbank Lichtenau (heute: Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold) und Landrat des Kreises Paderborn, im Alter von 91 Jahren

Josef Vahle, ehemaliges (ehrenamtliches) Vorstandsmitglied der Spadaka Elsen (heute: Volksbank Elsen-Wewer-Borchen), im Alter von 92 Jahren

Karl-Heinz Vockel, erster und langjähriger Leiter des WGV-Pressbüros Paderborn-Hellweg, im Alter von 77 Jahren

Ehrungen

Rainer Mellis – Banker der mittelständischen Wirtschaft

Rainer Mellis wurde im Wirtschaftsclub Düsseldorf als „Banker der Mittelständischen Wirtschaft“ ausgezeichnet. Damit würdigte der kapitalmarkt intern Verlag besonders die mittelstandspolitischen Verdienste des Vorstandssprechers der Volksbank Düsseldorf Neuss.

In seiner Laudatio sagte Andreas Schmitz, Aufsichtsratsvorsitzender der Trinkaus-Bank, mit Mittelstand verbinde man die Stichworte: Rückgrat der deutschen Wirt-



Vorstandssprecher Rainer Mellis von der Volksbank Düsseldorf Neuss wurde als „Banker der mittelständischen Wirtschaft“ ausgezeichnet.

schaft, prosperierend, wertorientiert, vorausschauend, in langen Zyklen denkend, qualitäts- und kundenorientiert sowie um die Verantwortung für seine Mitarbeiter und deren Familien wissend.

Schmitz betonte: „Wer in diesem Segment als Banker auf Dauer erfolgreich sein will, muss um diese Tugenden nicht nur wissen, sondern sie selbst leben. Und wenn ein Banker in unserer Region diese Tugenden lebt, ist es Rainer Mellis.“

Oscar des Gesundheitswesens für Iris Schmalfuß

Iris Schmalfuß, seit 2009 Vorstandsmitglied der R+V BKK und seit 2013 Mitglied des Aufsichtsrates im BKK Dachverband, ist bei der Preisverleihung des Dienstes für Gesundheitspolitik (dfg) mit einem Ehren-Award des BKK Dachverbandes geehrt worden. Prämiert wurde ihr aktiver und impulsgebender Einsatz für die Kassenart BKK. Der Award gilt als „Oscar des Gesundheitswesens“ und wurde im Juni in Hamburg verliehen.

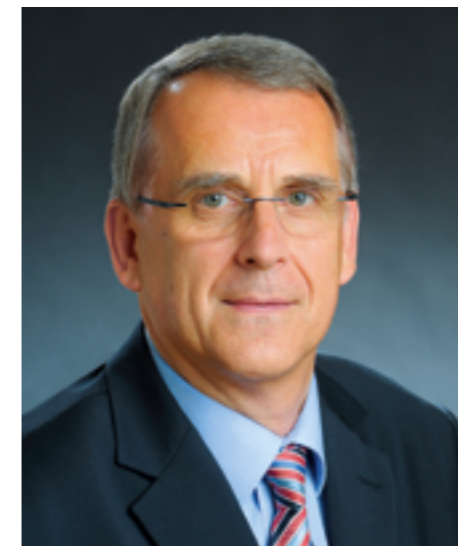
Die Laudatio hielt Franz Knieps, Vorstand des BKK Dachverbandes. Er würdigte das persönliche Engagement von Iris Schmalfuß und hob ihre Expertise bei der Stärkung der Mitarbeitergesundheit und

bei richtungsweisenden Präventionsprojekten hervor.



R+V BKK-Vorstand Iris Schmalfuß wurde mit dem Oscar des Gesundheitswesens ausgezeichnet.

Raiffeisen-Schulze-Delitzsch-Medaille in Gold



Carsten Graaf erhielt die höchste bundesweite Auszeichnung der genossenschaftlichen Organisation.

Carsten Graaf, Vorstandsvorsitzender der Volksbank Meerbusch, wurde aus Altersgründen aus seinen BVR-Ämtern verabschiedet. In einer Feierstunde wurde er jetzt von BVR-Präsident Uwe Fröhlich mit der höchsten Auszeichnung des deutschen Genossenschaftswesens, der Raiffeisen-Schulze-Delitzsch-Medaille in Gold, ausgezeichnet. Breit gefächerte Expertise, Sachlichkeit und eine ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit hätten die Amtsführung Graafs geprägt, betonte Fröhlich in seiner Laudatio. Graaf stand dem BVR-Verbandsrat, der insgesamt aus 50 Vertretern besteht, seit Anfang 2008 vor. In sein erstes Jahr im Amt fiel die Rettung der Hypo Real Estate, die im Zuge der Lehman-Pleite ins Straucheln geriet und von Politik und Finanzwirtschaft in einem nie dagewesenen Kraftakt vor dem Untergang bewahrt werden musste.

Goldnadel RWGV

Ludger Hüging (63), langjähriges Vorstandsmitglied der Volksbank Erle, wurde in Anerkennung und Würdigung seiner großen Verdienste von BVR-Präsident Uwe Fröhlich mit der Ehrennadel in Gold des RWGV ausgezeichnet. In seiner Laudatio im Rahmen der Generalversammlung hob Fröhlich dabei dessen langjährige Treue zur genossenschaftlichen Organisation hervor. Hüging war 43 Jahre in der genossenschaftlichen Organisation, davon 30 Jahre im Vorstand der Volksbank Erle.



Ludger Hüging (links) wurde mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet

Silberne Ehrennadel

Volkmar Benninghaus, Volksbank Kierspe
Lothar Busche, Volksbank Kaunitz
Heinz Hinterding, Raiffeisen Westfalen Nord
Johannes Krevert, BBAG Hasslinghausen
Theodor Krümborg, Raiffeisen Westfalen Nord
Gerhard Völker, BBAG Hasslinghausen

Heinrich Snethkamp, Raiffeisen Westfalen Nord
Helmut Wötzel, Volksbank Reiste-Eslohe
Ludger Wulfert, Volksbank Lette-Darup-Rorup

Ehrenurkunde

Ludger Krüer, Raiffeisen Westfalen Nord

Herausgeber:
 Rheinisch-Westfälischer Genossenschaftsverband e.V. (RWGV)
 Mecklenbecker Str. 235-239
 48163 Münster

Redaktion:
 Julia Böing, Sabine Bömmer, Christian Fährdrich, Asmus Schütt
 Telefon: 0251 7186-1021
 Fax: 0251 7186-1029
 E-Mail: genossenschaftsblatt@rwgv.de

Titelbild:
 Marco Stepniak

Aus den Regionen:
 Pressebüro Süd
 Julia Böing
 Telefon: 0251 7186-1027
 julia.boeing@rwgv.de

Pressebüro Rhein-Ruhr
 Ralf Bröker
 Telefon: 0251 7186-1063
 ralf.broker@rwgv.de

Pressebüro Münsterland
 Hans-Peter Leimbach
 Telefon: 0251 7186-1025
 hans-peter.leimbach@rwgv.de

Pressebüro für Südwestfalen und östliches Rheinland
 Klaus Schliek
 Telefon: 02354 904004
 klaus.schliek@rwgv.de

Pressebüro Ostwestfalen-Hellweg
 Rainer Stephan
 Telefon: 05242 908940
 rainer.stephan@rwgv.de

Anzeigenverwaltung:
 geno kom Werbeagentur GmbH
 Mecklenbecker Straße 229
 48163 Münster
 Telefon: 0251 53001-21
 Fax: 0251 53001-67

Abonnenten- und Leserservice
 sowie Informationen für die Rubrik „Namen und Nachrichten“ an:
 genossenschaftsblatt@rwgv.de

Gestaltung:
 geno kom Werbeagentur GmbH
 Mecklenbecker Straße 229
 48163 Münster

Druck:
 Landwirtschaftsverlag GmbH, Münster

Bei verspätetem Erscheinen oder Nichterscheinen infolge höherer Gewalt entfallen alle Ansprüche. Für nicht angeforderte Manuskripte, Bilder und Bücher wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck von Beiträgen nur mit Quellangabe und nur mit Zustimmung der Redaktion. Namensartikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Beilagenhinweis:
Raiffeisenmagazin

Erscheinungsdatum der nächsten Ausgabe:
 Januar 2016

ISSN 1612-474X

Wo Karrieren ihren Lauf nehmen

„jugend creativ“-Sommerakademie liefert auch Perspektiven für die Berufsfindung



Freude an Farben und Formen: Bundespreisträgerin Emely-Marie aus Salzkotten.

tionalen Jugendwettbewerb nicht selten zu einem Beruf im künstlerischen oder kreativen Bereich führt – dafür gibt es etliche Beispiele.

„jugend creativ“-Gewinnerin Lilian aus dem RWGV-Verbandsgebiet ist so ein Fall. Sie möchte Kunstlehrerin werden und hat in diesem Jahr ihr Studium aufgenommen. Die ehemalige Bundessiegerin Lisa ist schon ein paar Schritte weiter. Sie macht bald ihren Abschluss in Kunstpädagogik. Der Sommerakademie in Scheersberg hat sie viel zu verdanken: Als Assistentin und pädagogische Hilfskraft durfte sie hier in den vergangenen Jahren genauso wie im Jahr 2015 wertvolle Erfahrungen für ihren späteren Beruf sammeln.

Für den künstlerischen Leiter der Sommerakademie, den Bielefelder Medienpädagogen Klaus-Ove Kahrmann, ist das breite Angebot das Besondere von „jugend creativ“. Kahrmann: „Hier hat man viele künstlerische Möglichkeiten, die man alle ausprobieren kann.“ In insgesamt sechs Kreativworkshops beschäftigten sich die 2015er-Teilnehmer von Scheersberg mit dem Thema „Mobilität“ unter dem abgewandelten Motto „pantarei – alles fließt“. Während die Jüngsten mit vollem Körperinsatz kleine Häuser schufen, stellten Trickfilmer Bewegung an Plattenspielern dar, brachten Fotografen Schwarzweiß-Fotos durch verschiedene Belichtungszeiten in Bewegung, experimentierten Maler mit Action-Painting und Zeichnen mit Licht.

Nach einer Woche des künstlerischen Schaffens zogen Teilnehmer wie Organisatoren ein positives Fazit. „Ich konnte alles ausprobieren, unbegrenzt malen – sogar bis spät in die Nacht“, freute sich eine Bundessiegerin. Und auch für Akademieleiter Kahrmann war 2015 kein Jahr wie jedes andere. Sein Resümee: „Die Werkstattleiter haben das Thema super umgesetzt. Alles war schön harmonisch.“

Scheersberg. „Komm zur Ostsee und feile an deiner (künstlerischen) Berufskarriere!“ So könnte das inoffizielle Motto der diesjährigen Sommerakademie „jugend creativ“ für die talentiertesten und erfolgreichsten Teilnehmer des 45. Internationalen Jugendwettbewerbs lauten. Eine Woche lang durften 50 Bundessiegerinnen und -sieger in der Internationalen Bildungsstätte Scheersberg unter Anleitung von Künstlern und Kunstpädagogen ihr kreatives Talent ausleben und weiterentwickeln. Eingeladen waren auch die sieben Bundespreisträger aus Rheinland und Westfalen.

In Scheersberg kamen die jungen Künstler mit den Werkstattleitern nicht nur über die Kunst ins Gespräch. Auch die eigene künstlerische Entwicklung, Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich der Kunst und die damit verbundenen beruflichen Perspektiven wurden beim kreativen Schaffen und dem anschließenden Freizeitprogramm thematisiert und intensiv diskutiert. Dass der Erfolg im Interna-



Ben aus Büren hat den fünften Bundespreis in der Altersgruppe 5. und 6. Schuljahr gewonnen.



Hochkonzentriert bei der kreativen Arbeit: Bundespreisträger Jonas aus Borgentreich.

„INDUS investiert gezielt in den Mittelstand. Die Zusammenarbeit mit der WGZ BANK öffnet uns dabei viele Türen.“

Jürgen Abromeit
Vorstandsvorsitzender
INDUS Holding AG



INITIATIVBANKING FÜR DEN MITTELSTAND

Als führender, wachstumsorientierter Finanzinvestor für Unternehmensbeteiligungen im deutschen Mittelstand erwirbt die INDUS Holding AG hauptsächlich inhabergeführte Gesellschaften und unterstützt diese bei ihrer unternehmerischen Entwicklung.

„Zum Erwerb von Unternehmensbeteiligungen greifen wir auf langfristige Kreditmittel der WGZ BANK zurück, die uns auch bei Auslandsaktivitäten sowie Themen rund um unsere INDUS-Aktie begleitet. Auch bei unserer Beteiligung an der OBUK Haustürfüllungen GmbH & Co. KG

öffnet uns die WGZ BANK neue Türen“, so Jürgen Abromeit, Vorstandsvorsitzender der INDUS Holding AG.

WGZ BANK – die Initiativbank für den Mittelstand: 0211/778-2112
initiativbanking@wgzbank.de

Angebot schon eingeholt?



Ein Unternehmen der WGZ BANK-Gruppe

Das **WL Investorenbarometer**:

Aktuelle Informationen und **tägliche** Marktindikationen für Ihr Investorengeschäft.

Profitieren Sie von unserem neuen Service und nutzen Sie unsere Marktkenntnis für Ihr Geschäft.

Senden Sie uns eine E-Mail an: wli.investorenbarometer@wlbank.de
Betreff: Bestellung Investorenbarometer

Region	Wirtschaft	Immobilien	Geldmarkt
Mitteldeutschland	1,00	1,00	1,00
Westdeutschland	1,00	1,00	1,00
Ostdeutschland	1,00	1,00	1,00
Westdeutschland	1,00	1,00	1,00
Ostdeutschland	1,00	1,00	1,00

Hauptsitz:

Sentmaringer Weg 1
48151 Münster
Tel. 0251 4905-0
Fax 0251 4905-5555

Repräsentanz Düsseldorf:

Ludwig-Erhard-Allee 20
40227 Düsseldorf
Tel. 0211 210942-0
Fax 0211 210942-5792

info@wlbank.de, www.wlbank.de,
www.vr-bankenportal.de
Münster | Berlin | Düsseldorf | Hamburg | München